



PICTURE

Die seltsamen und
interessanten
Abenteuer von
Prinz Hansamen
und seiner kleinen
Schwester

STORY

BOOK

**Die seltsamen und interessanten Abenteuer
von Prinz Hanfsamen.
und seiner kleinen Schwester.**

von
Leon Gozlan.

mit zahlreichen Illustrationen von Bertall.

bearbeitete
automatische Übersetzung.



London
Chapman and Hall, 186 Strand
MDCCCXLVII (1847).





Das schöne Marmorschloss, das sich inmitten eines ruhigen Sees erhebt und sich unter dem sonnigen Himmel ausbreitet, ist der Wohnsitz von Fürst Orfano-Orfana. Die zwölf Terrassen, die zu ihm führen, sind mit immergrünen Platanen, Tannen und Pappeln sowie mit Zitronen- und Orangensträuchern mit goldfarbenen Früchten bewachsen. Die letzte dieser Terrassen ist mit Rosenstöcken aus Messina bepflanzt, die, wenn sie von der Abendbrise aufgewühlt werden, einen süßen und erfrischenden Duft verbreiten. Dieses Schloss wurde auf einer der Borromäischen Inseln von den Vorfahren des Fürsten Orfano-Orfana erbaut, die einst die mächtigsten Herren des Piemonts waren, und wegen seiner großen Pracht wurde es die Perle des Großen Sees genannt.

Ihr wisst, dass der Lake-Major am nordwestlichen Eingang Italiens liegt, im Herrschaftsbereich des Königs von Sardinien, und inmitten einer fruchtbaren und schönen Ebene liegt. Er liegt auf der gegenüberliegenden Seite der Alpen, gleich nachdem man die Grenzen von Savoyen verlassen hat.

Die großen und zahlreichen Räume dieses unvergleichlichen Schlosses entsprachen seiner äußeren Schönheit. Nichts war vergleichbar mit dem Reichtum der persischen Teppiche, der Eleganz der Möbel, die alle aus indischem Holz gefertigt waren, oder der Pracht und unendlichen Vielfalt der Vergoldungen. Die

Bilder, die die Wände schmückten, waren von den besten italienischen Künstlern gemalt worden. Mit einem Wort, das Schloss war in jeder Hinsicht so reizvoll, dass König Viktor Emanuel von Savoyen eines Tages zu seinen Höflingen sagte: »Wenn ich nicht König von Sardinien wäre, würde ich gerne Herr des Palastes Orfano-Orfana sein.« Ein solcher Wunsch eines in der Geschichte zu Recht berühmten Herrschers erspart uns vielleicht ein weiteres Wort des Lobes über das Schloss.



Fürst Orfano-Orfana, der Herr dieses prächtigen Anwesens, der sich unermesslicher Reichtümer und großer Macht über seine Untertanen erfreute, war mit einer Frau gesegnet, die seiner in jeder Hinsicht würdig war, und mit zwei reizenden Kindern. Das ältere war ein Sohn und wurde Leopold-Leopoldini genannt; das jüngere war eine Tochter und wurde nach ihrer Mutter Olympia genannt. Wie es dazu kam, dass Leopold-Leopoldini den eigenartigen Namen Prinz Hanfsamen(Hanfsamen) erhielt, auf den

er sehr stolz war und den wir ihm in dieser Geschichte, deren Held er ist, zugedacht haben, werden wir Ihnen gleich erzählen.

Olympia war sieben Jahre alt: Sie hatte rosige Wangen und ein schönes Haar, war lebhaft, anmutig und glücklich. Wenn sie



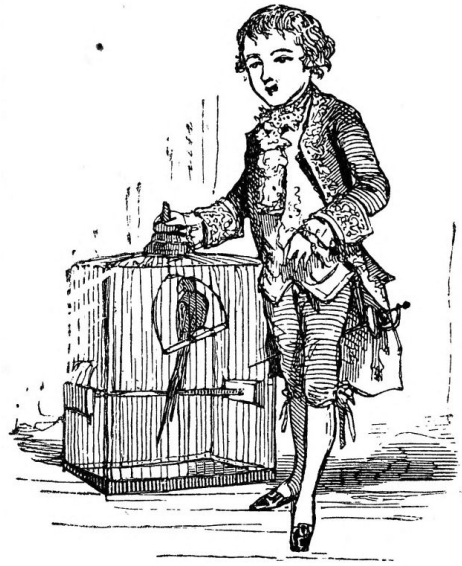
lachte, zeigte sie ihre schönen weißen Zähnnchen; das geschah sehr oft, denn sie lachte immer. Auf ihrer hohen und offenen Stirn und in ihren Augen, die immer in Bewegung waren und so blau waren wie das reine Wasser des Lake-Majors, konnte man Intelligenz, Witz und Heiterkeit sowie den Stolz ihrer Rasse lesen — wir müssen ein korrektes Bild von ihr zeichnen. Ihre zusammengepressten Lippen verrieten Verachtung für alle, die es wagten, ihre Gefühle in irgendeiner Weise zu verletzen. Wenn sie sich nicht entschied, ein gutmütiges kleines

Mädchen zu sein, gab sie sich die Allüren einer Königin. Sie war freundlich zu ihresgleichen, aber sehr stolz und hochmütig gegenüber den kleinen Dorfmadchen, denen sie begegnete, obwohl die armen Kinder nie vergaßen, ihr Blumen zu schenken und vor ihr zu knicksen, wenn sie an ihr vorbeigingen. Als sie heranwuchs, wären diese Fehler in ihrer Veranlagung in der Tat traurig geworden, wenn nicht eine gute Erziehung, die ihr rechtzeitig und auf umsichtige Weise zuteil wurde, ihre guten Eigenschaften über ihre Fehler triumphieren ließ.

Ihr Bruder Leopold-Leopoldini, den wir Prinz Hanfsamen nennen werden, war zwölf Monate älter als Olympia: er war also im achten Lebensjahr. Stellen Sie sich einen reizenden kleinen Jungen vor, mit einem eleganten Mantel aus hellblauem Samt, wie ihn die großen Fürsten des Hofes zu jener Zeit trugen, einer Hose aus gelbem Satin, die an den Knien mit Bändern befestigt war, einem Hemd aus weißem Leinen, das schön bestickt war, und mit einem kleinen Schwert an seiner Seite. An gewöhnlichen Tagen war dieses Schwert aus einfachem Stahl, aber an Sonn- und

Feiertagen wurde es gegen eines aus Perlmutter und Gold ausgetauscht.

Er war seiner Schwester sehr ähnlich — hell, mit einem schönen Teint und rosigen Wangen, wie sie es war. Er besaß ihre Schönheit und ihre Fröhlichkeit, ebenso wie ihre Launenhaftigkeit und ihre Fröhlichkeit. Aber da hörte die Ähnlichkeit auf. Prinz Hanfsamen zeigte so viel Würde, wie ein Kind in seinem Alter nur haben konnte, aber niemals schlechte Laune, wenn er mit Jungen seines Standes zu tun hatte; und er verhielt sich liebenswürdig und freundlich gegenüber den Söhnen der Schiffer, die zum Lake-Major gehörten, und den Söhnen der Gärtner und Winzer im Tal, wann immer sie ihm in die Quere kamen.



Diese Güte des Prinzen Hanfsamen beschränkte sich nicht nur auf seine Mitgeschöpfe, sondern erstreckte sich auch auf jene Wesen, die viele (zugegebenermaßen böse) Menschen nicht mit Freundlichkeit zu behandeln gewohnt sind. Prinz Hanfsamen konnte nicht begreifen, wie die Menschen grausam zu den Tieren sein konnten, die wie wir von einer weisen, gerechten und

barmherzigen Vorsehung geschaffen wurden: Er konnte nicht verstehen, wie die Menschen den Hund schlecht behandeln konnten, der die Herde beschützt oder den Hof bewacht; das Pferd, das den schweren Wagen zieht; den geduldigen und gelehrigen Esel, der die Erzeugnisse unserer Felder zum Markt trägt; die Katze, die die Mäuse davon abhält, das Korn zu fressen; oder den Vogel, der mit seinem Gesang die Einsamkeit des Hauses belebt. Er dachte sich auf die vernünftigste Art und Weise, dass der Mensch, der es auf sich genommen hat, über die Tiere zu herrschen und sie ihrer Freiheit zu berauben, auch die Pflicht erfüllen sollte, sie zu beherbergen und zu ernähren, und sich in gewissem Maße bemühen sollte, jenen Schöpfer zu ersetzen, der es ihnen in ihrem Zustand der Freiheit an nichts mangeln lässt.



Da das Schloss von Orfano-Orfana an der Grenze zu Italien lag, wurde es ständig von den Schaustellern, Wanderschauspielern und Reitern besucht, die auf ihrem Weg von Bergamo und Mailand nach Frankreich ihr Glück suchten. Diese bräunlichen, aber

lebhaften Zigeuner wurden von den Bediensteten nicht immer freundlich empfangen, aber wenn sie das Glück hatten, vom kleinen Prinzen Hanfsamen wahrgenommen zu werden, konnten sie den Hieben des Besenstiels und den scharfen Zacken der Mistgabel entgehen. Er erlaubte ihnen, das Schloss zu betreten, und war sehr erfreut über ihre Vorführungen. Auch die Kunststücke, die sie den Tieren beibrachten, mit deren Scharfsinn sie ihren Lebensunterhalt verdienten, gefielen ihm. Er erkundigte sich bei ihnen, wie sie einen Hund dazu brachten, Karten oder Domino zu spielen, einen Affen zum Walzer zu tanzen oder einen Vogel dazu, sich tot zu stellen. Für ein paar kleine Münzen erfuhr er von ihnen alle ihre Geheimnisse, die nichts anderes sind als die Kunst, den Instinkt der Tiere, der zu höchster Vollkommenheit fähig ist, zu seinem Vorteil zu nutzen. Der Anblick dieser Kunststücke und Vorführungen, die so reich an nützlichen Lehren waren, verstärkte in seinem Herzen die freundlichen Gefühle, die er schon früher gegenüber stummen Tieren gezeigt hatte.

Können Sie sich vorstellen, dass Prinz Hanfsamen wegen dieser großzügigen Freundlichkeit ausgelacht wurde? Sein Vater und seine Mutter, die selbst gut waren, nahmen es ihm nicht übel; aber die Mägde (die immer ein leichtsinniges Völkchen sind), die Lakai und die Lakaien machten sich ohne Mitleid über ihn lustig und freuten sich, seine Haustiere zu ärgern, weil sie ihn damit ärgerten. Sie hatten immer eine Ausrede, wenn sie es versäumten, den Pferden Heu, dem Esel Kleie und den Vögeln Hanfsamen zu geben; und um den armen kleinen Prinzen Leopold-Leopoldini so dumm wie möglich erscheinen zu lassen, gaben sie ihm in Anspielung auf die Aufmerksamkeiten aller Art, die er den stummen Tieren entgegenbrachte, den Beinamen Prinz *Hanfsamen* — wobei Hanfsamen, wie ihr wisst, ein großes Korn ist, von dem sich viele Vögel ernähren.

Das ist der klare und sehr einfache Ursprung des Nachnamens, den er erhalten hatte.

Der böartigste von allen Dienern, die den Prinzen ärgerten, war ein Lakai namens Rol, ein grausamer und vulgärer Kerl. Er stammte aus den Tiroler Bergen, woher fast alle Diener kommen, die in Italien und insbesondere in den piemontesischen Staaten beschäftigt sind. Als ob Rol sein Herz in seinem Gesicht trüge, war



oder die Öffnung eines Ofens und zeigte sechs Zähne wie die



er erbärmlich hässlich. Die Hälfte seines finsternen Gesichts verbarg sich unter seinem langen, ungekämmten, groben roten Haar. Seine Nase, die in die Luft ragte, war an der Wurzel zwischen den Augen sehr breit, die von grüner Farbe waren, mit einem Orbit aus schwarzen Flecken, wie die Augen einer Schlange. Sein Mund war breit und geformt wie ein Halbmond

eines Wildschweins. Tausende kleiner roter Flecken, die wie Pickel aussahen, kennzeichneten sein Gesicht, dessen Haut durch ihre Rauheit, ihre Farbe und den dicken roten Flaum, der den unteren Teil bedeckte, anstelle eines Bartes wie ein spätherbstlicher Pfirsich aussah, der durch den Regen gereift war. Die abscheuliche Grobheit seiner Gestalt ließ ihn klein erscheinen. Trunkenheit und Völlerei hatten ihn fett, aber nicht gesund gemacht. Er verwechselte seine Brutalität mit Stärke und seine Stärke mit Mut. Rol war nie so glücklich, wie wenn er seine Reitpeitsche auf dem Rücken eines Pferdes zerschmettern, einem

armen Esel einen Maisstock auf den Kopf schlagen oder *Drehspieß*, dem treuen Hund des Schlosses, einen wilden Tritt verpassen konnte. Die unglücklichen Tiere versuchten instinktiv, ihm auszuweichen, oder sie wurden gereizt und zeigten ihre Wut auf verschiedene Weise, wenn sie seinen Schlägen nicht entkommen konnten. Er war ihr Peiniger.

»Es ist alles zu ihrem Besten, mein Herr«, sagte er zu Fürst Orfano-Orfana, als dieser, gerührt von den Gebeten seines Sohnes, Prinz Hanfsamen, Rol vorwarf, die Tiere schlecht zu behandeln; und diese Misshandlung ging genauso weiter.

Als der kleine Prinz glaubte, in der Brust seiner Schwester Olympia jenes gütige Gefühl zu sehen, das er bei anderen vergeblich suchte, sagte er eines Tages zu ihr: »Glaubst du es, liebe Schwester? Ich fand Smaragd und Topas fast tot vor Hunger. Arme, liebe Vögelchen!«

»Kanarienvögel sind in Italien nicht so rar«, antwortete Olympia, »dass man Smaragd und Topas, die du so sehr zu bemitleiden scheinst, nicht ersetzen kann.«

»Aber das ist noch nicht alles, Schwester.«

»Hast du mir ein größeres Unglück zu erzählen?«, sagte Olympia spöttisch.

»Zug, der Affe, der uns so sehr amüsiert, ist auch von Rol schlecht behandelt worden«, fügte Prinz Hanfsamen hinzu. »Neulich hat er ihm einen Knallfrosch an den Schwanz gebunden und dann einen Funken in das Feuerwerk gelegt. Zug rannte mit der Schnauze in alle Richtungen und stieß gegen alles, was ihm in die Quere kam, so sehr erschrak er, dass er fast verbrannt wäre. Ich war gerade bei ihm: das arme Geschöpf hat mich zum Weinen gebracht. Er stöhnte leise und klagend und zeigte mir seine verbrannten Hände: »Oh, du hättest auch geweint . . .«



»Und sollte der hässliche Affe sterben . . .«

»Was sagst du, Schwester? Hat dich Zug nicht immer erfreut mit seinen Possen, seinen Grimassen, seinen Sprüngen und seinen tausend Streichen? Verdanken wir denn nichts denen, die sich jahrelang bemühen, unsere müßigen Stunden zu verzaubern?«

»Soll ich Papa nicht bitten, den Doktor nach deinem Affen zu schicken?«

»Und warum sollte er das nicht tun?«

»Erstens, weil der Doktor nicht kommen würde«, sagte Olympia.

»Dann wäre er im Unrecht, liebe Schwester«, antwortete Prinz Hanfsamen. »Aber ich selbst habe schon alles für Zug getan, was

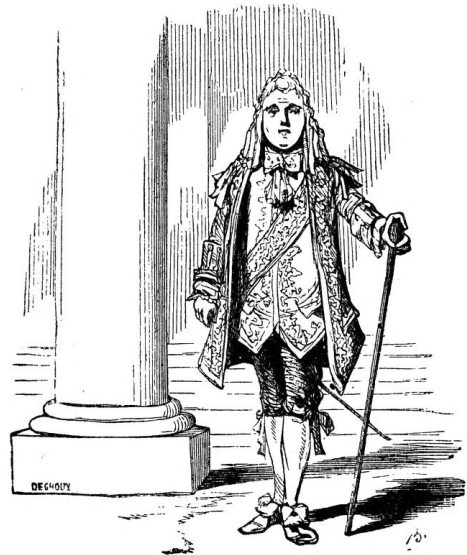
ich konnte. Ich habe seine Hand sorgfältig in ein Stück Leinen eingewickelt.«

»Oh, wie dumm!«, rief Olympia.

»Findest du nicht, Schwester, dass es genauso albern ist, eine Puppe in eine Wiege zu legen, sie stundenlang zu schaukeln, so zu tun, als ob sie krank wäre, und sie zu bewachen?«

Olympia dachte, dass ihr Bruder sie auslachte, und antwortete ihm nicht, und Prinz Hanfsamen glaubte seinerseits, dass es das Beste sei, sein Mitgefühl, seine Freundlichkeit und seine Fürsorge für die Tiere für sich zu behalten.

Das Schloss des Fürsten Orfano-Orfana war genau nach dem Plan der königlichen Paläste gebaut und enthielt eine Menagerie und eine Voliere voller seltsamer Vögel. Alles, was einen König glücklich machen konnte, fand sich in diesem Schloss, das die Bewunderung aller Menschen und den Neid vieler erregte. Mehrere Adlige erklärten, dass nur ein König einen so prächtigen Wohnsitz besitzen dürfe, und sie beschuldigten den Fürsten Orfano-Orfana, den Turiner Hof durch die Zahl seiner Diener, die Pracht seines Haushalts und die Eleganz seines Schlosses in den Schatten zu stellen. Diese boshaften Sprüche wurden von einem zum anderen am Hofe verbreitet, wo man sie begierig aufnahm, und sie gelangten bis zu den Ohren des Königs, der schwach genug war, ihnen zu glauben, und unklug genug, sie zu überdenken. Von diesem Augenblick an verlor Fürst Orfano-Orfana die Gunst des Hofes. Aber wie es in solchen Fällen immer der Fall ist, erfuhr er als letzter von seiner Schande, die ihm erst auf schreckliche Art und Weise bekannt gemacht werden sollte.



Bevor wir die Folgen dieser Schande erzählen, wollen wir eine kurze, aber sehr notwendige Liste jener Tiere aufstellen, denen Prinz Hanfsamen so viel Freundlichkeit entgegenbrachte — eine Freundlichkeit, die schon bald auf eine harte Probe gestellt werden sollte!

Es gibt eine enge und rührende Verbindung zwischen der Geschichte des Fürsten Orfano-Orfana, der von falschen Freunden verraten wurde, und der Geschichte seines Sohnes, der die armen Tiere, deren guter Freund er war, nicht im Stich gelassen hat.

Um die Wahrheit zu sagen, er liebte alle braven Tiere und kümmerte sich um alle. Wunderschöne Schwäne mit einem Gefieder, das so weich wie Satin war, schwammen in Teichen, deren Ränder aus Porphyrt bestanden; und auf denselben Gewässern sah man süße kleine Vögel aus Barbary, Asien und Amerika, mit Federn von der Farbe von Gold und Augen wie Granaten. Der Fürst war gezwungen, sich mehr um die Tiere zu kümmern, die, da sie nicht viel gekostet hatten, von den Dienern als wenig wertvoll angesehen und daher schlechter behandelt wurden als die übrigen.

Wir wollen einige dieser weniger glücklichen Geschöpfe nennen, gegen die Rol die größte Bosheit zeigte.

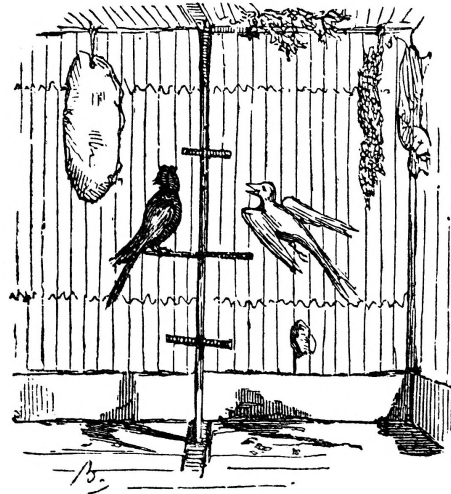


Der erste von ihnen war der Schlosshund — ein treues Tier, aber nicht besonders hübsch. Wie hätte er sich auch von dem Tiroler Rol ständig hänseln, schlagen, an den Ohren ziehen und schütteln lassen können? Und doch war er treu, ein guter Wächter, schlief nie mit beiden Augen gleichzeitig und war so klug, dass er die Gedanken des kleinen Prinzen Hanfsamen auf das kleinste Zeichen hin erraten konnte, das dieser machte.

Dieser Hund hieß weder Czar, noch Ponto, noch Tray, sondern einfach *Drehspieß*. In jenen Zeiten wurden Hunde dazu benutzt, den Bratspieß mit Hilfe eines großen hohlen Rades zu drehen, in das sie eingesetzt wurden. Die sehr einfache Maschine, die man heute überall zum Drehen des Spießes sieht, gab es damals noch nicht. Ihr könnt also beurteilen, ob der arme Hund, von dem wir hier sprechen, nicht einen guten Namen hatte und ob er nicht eine kleine Freundlichkeit verdiente.

Die Freundlichkeit, die Rol, der Tiroler, dem Drehspieß entgegenbrachte, war folgende: — Wenn der Hund fünf oder sechs Stunden lang hart gearbeitet hatte, um den Spieß zu

drehen, und vor Müdigkeit außer Atem war und vor Hunger und Durst starb, pflegte Rol ein gutes Stück des Fleisches zu nehmen, das das arme Ding selbst mitgebraten hatte. Dann ließ er das Rad drehen, und Drehspeiß, ausgehungert und elend wie er war, sah das gute Stück Fleisch immer wieder an seiner Nase vorbeiziehen, ohne es erreichen zu können. Nachdem er so den ganzen Abend den unglücklichen Drehspeiß gequält hatte, warf Rol ihm ein hartes Brot zu und ließ das leckere Stück Fleisch im Rad hängen.



Dann kamen die beiden Kanarienvögel. Der eine hieß Smaragd, weil er grün war, und der andere Topas, weil seine Federn gelb waren. Wie sie zwitscherten! welch schöne Lieder sie sangen, solange ein Sonnenstrahl in ihre Käfige drang, und sich mit dem Wasser in ihren Kristallschalen vergnügten. Das Vergnügen des Prinzen war es, reichlich Samen in ihren Trog zu schütten; und Rols Vergnügen war es, den Samen auszuleeren, wenn der Prinz sich abwandte, und seinen Platz mit Sand zu füllen. Es ist furchtbar, sich das Elend vorzustellen, in das die armen Vögel gebracht wurden!

Die Hauskatze, die Prinz Hanfsamen so sehr liebte, entging der Bosheit des bösen Rol nicht. Sein Name war Coco. Er war ein Angorakater der feinsten Sorte, schwarz wie die Nacht und mit einem Fell so weich und seidig wie das eines Bären. Sein mürrischer Blick, seine safrangelben Augen, die abwechselnd voller List und Melancholie waren, seine langen, geraden Schnurrbarthaare, die so wild waren wie die eines Grenadiers, all das hinderte ihn nicht daran, ein sehr geselliges Gemüt und ein mildes Benehmen zu haben. Er war ein höflicher Kater, der viel von der Welt kannte. Er und Drehspeiß waren so freundlich zueinander,



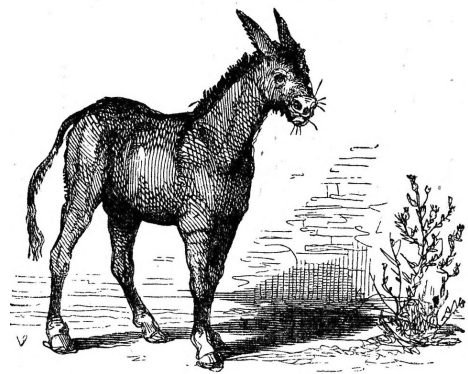
dass niemand, der sie sah, jemals wieder von einem zänkischen Ehepaar sagen konnte, dass sie ein »Katzen- und Hundeleben« führten. Die beiden armen Geschöpfe hatten sich sehr lieb und spielten immer zusammen unter dem Tisch.

Niemand wird je erraten, welche Grausamkeiten Rol der armen Coco angetan hat, und ich fürchte, Sie werden mir nicht glauben, wenn ich es Ihnen erzähle. Er pflegte die Zange im Feuer zu erhitzen und dann die Pfoten der Katze damit zu fassen, so dass das arme Tier immer mehr oder weniger miaute, je nach der Hitze der Zange. Der schlaue Tyrann nannte das »der Katze Musik beibringen«, und in der Tat änderte Cocos Miauen seine Töne und Noten so, dass es einen Ton erzeugte, der jeden zum Lachen gebracht hätte, der nicht sehen konnte, warum die arme Katze es tat.

Sehr wechselhaft in seinen Grausamkeiten, setzte Rol eine seltsame Art der Bestrafung gegen den Affen Zug in Kraft, zu dessen Gunsten der Prinz so nutzlos zu seiner Schwester Olympia gesprochen hatte. Er begann damit, mehrere Löcher in zwei große Walnussschalen zu bohren, die er dann über kleine Haufen türkischen Getreides legte — ein Futter, das Zug sehr mochte. Um an die Körner zu gelangen, schob Zug seine Finger gierig durch die Löcher in den Nussschalen; und als er die Körner darunter spürte, schloss er seine Hände, wie es die Gewohnheit von Geschöpfen seiner Art ist. Dann steckte er sich die Schalen in den Mund, aber er konnte das Truthahnkorn unmöglich essen — die Schalen waren im Weg. Er hätte zuerst die Körner fallen lassen müssen, dann die Schalen, und dann hätte er den Mais aufheben müssen, ein Plan, der zweifellos einfach genug war, aber den Instinkt der Affen überstieg. Und Rol wusste das sehr wohl. In diesem schändlichen Netz gefangen, huschte Zug manchmal quer durch den Park, kletterte auf die Bäume oder rannte an den Mauerkronen entlang, wobei er die Muscheln die ganze Zeit in den Händen hielt und sich nicht entschließen konnte, sie loszulassen, um an den türkischen Mais zu kommen. So ging er meist ganz ohne türkischen Mais!

Ihr müsst zugeben, dass ein solcher Mann genauso schlimm war wie der römische Kaiser Nero, der zu den Menschen so grausam war wie Rol zu den Tieren.

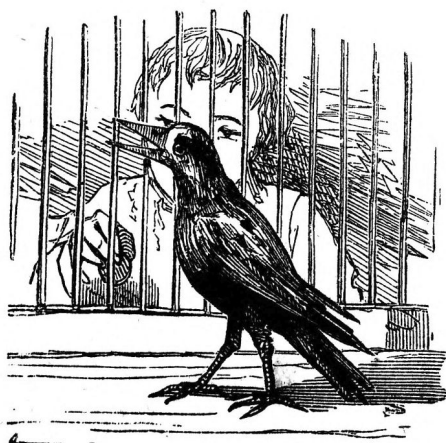
Der Esel, ein weiteres Opfer von Rol, hatte nichts als die Härte seiner Haut, um ihn zu schützen. Wie viele verknotete Stöcke waren über seinen Rücken gebrochen worden! Und doch war er der gutmütigste und aktivste aller Esel. Sein Fell war grau und so glatt wie das lackierte Holz eines Feigenbaums; außerdem war es gestreift wie das eines Zebras. Wenn er wollte, galoppierte er so schnell wie der Wind, mit aufgerichteten Ohren, strahlenden Augen und Nüstern, die den willkommenen Geruch von Klee und Esparsette verströmten, während er über die grünen Felder huschte und Blumen, Eier und Früchte zum Markt trug. Er war so gutmütig, so unterwürfig, so sanftmütig unter den Misshandlungen, die er in Form von Entbehrungen und Strapazen erdulden musste, dass die Bewohner des Schlosses und der Umgebung übereinstimmend beschlossen, ihn Patience zu nennen.



Wir müssen jetzt nur noch von drei anderen Opfern des bösen Rol sprechen: Es waren die Elster, der rote Papagei und die Taube, die der böse Mann so sehr hasste und misshandelte, wie er konnte, und die sehr bald gestorben wären, wenn der gute kleine Prinz Hanfsamen nicht so gütig gewesen wäre.

Die Elster hatte einen Namen, wie die Katze, der Affe und der Esel, und genauso passend wie sie. Sie redete gern und war so geschwätzig wie eine alte Wäscherin und wurde deshalb Plaudertasche genannt. In der Tat war sie immer am Plaudern. Aber die Worte, die sie am liebsten sagte, waren »ein halber Penny! ein halber Penny! ein halber Penny!« Und das war der Grund: Jeden Morgen, wenn er zum Käfig seiner Lieblingsselster kam, sagte Prinz Hanfsamen: »Hier ist ein halber Penny, um einen schönen Frischkäse für *Plaudertasche* zu kaufen.« Da die Elster immer das Gleiche hörte, hatte sie das Wort »halber Penny« auswendig gelernt, das sie aufgrund ihrer Vorliebe für Frischkäse ständig wiederholte.

Und was glaubst du, was Rol getan hat, um Plaudertasche zu ärgern? Mit dem halben Penny, den Prinz Hanfsamen ihm geschenkt hatte, kaufte er Tabak für sich selbst, anstatt



Frischkäse für den Vogel. War das nicht genug, um die Elster zu einem Dieb zu machen?

Rol war jedoch gezwungen, den roten Papagei ein wenig zu schonen; denn da dieser Vogel selten die Stube verließ, war Rol nicht oft mit ihm



allein. So entkam er den Flüchen und Schimpfwörtern, die der böse Diener gegen ihn aussprach, wenn niemand in

der Nähe war. Wir müssen zugeben, dass der rote Papagei manchmal ziemlich ohrenbetäubend war. Er schrie stundenlang immer dieselben Sätze in demselben Ton. Und das waren die Sätze, die so oft in Salons geäußert werden, wie: »Bitte, treten Sie ein«, »Treten Sie ein, Sir« oder »Treten Sie ein, Madam«. Oh, was für ein lärmender Schurke war dieser *Ratgeber*: er konnte seine Zunge nicht im Zaum halten!

Der Name Ratgeber war ihm von den grausamen Tirolern zum Spott gegeben worden und hatte sich an ihm festgesetzt. So wurde der rote Papagei Ratgeber genannt, wie man die Elster Plaudertasche nannte.

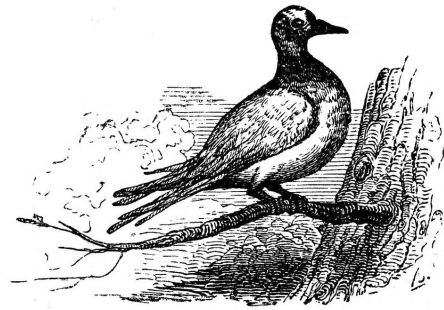
Aber obwohl Rol den Papagei ein wenig schonen musste, rächte er sich mit Zinsen an der schönsten Taube in der Voliere. Und das in der Voliere. Und dieser arme Vogel kam und setzte sich so zahm auf die Schulter des Prinzen Hanfsamen, fraß ihm aus der Hand oder ließ sich auf seinem Kopf nieder und streckte seinen schönen Hals aus, der im Sonnenschein mit tausend satten Farben bemalt schien. Sein Gefieder war so glänzend, so schön und so

elegant, dass Prinz Hanfsamen, der für alle seine Lieblinge einen Namen hatte, ihm den poetischen Titel Auriol gab.

Und nun werden Sie erschauern, wenn ich Ihnen erzähle, dass Auriol zwei- oder dreimal im Jahr ganz ohne Federn auftauchte, blutend und nackt, als wäre er bereit für den Spieß. Der

Urheber dieser schändlichen Tat war — aber warum sollten wir seinen Namen erwähnen? Es ist nicht schwer, ihn zu erraten. Und wird Gott ihn nicht für seine Schlechtigkeit bestrafen? Wir werden sehen.

Obwohl Prinz Hanfsamen fast alle im Schloss gegen sich hatte, sagte er kühn, dass er niemals aufhören würde, die nützlichen und guten Geschöpfe zu schützen und zu verteidigen, die ebenso wie wir Kinder Gottes sind. So konnte er dem Hohn und dem Spott trotzen, der ihm entgegenschlug; und das ist der wahre Mut, den jeder haben muss, wenn er weiß, dass er gut handelt.



Da die Abende in Italien immer sehr schön sind, pflegte Fürst Orfano-Orfana seine ganze Familie nach Sonnenuntergang auf der Terrasse des Schlosses zu versammeln; von dort aus hatte man einen herrlichen Blick auf beide Ufer des Sees, inmitten der Alabasterstatuen und der Rosenlorbeer.

Der Hauslehrer des Prinzen Hanfsamen und die Gouvernante der jungen Olympia wurden natürlich zu diesen Anlässen eingeladen. Der Hauslehrer stimmte Fürst Orfano-Orfana immer in allem zu, was dieser Adlige sagte, und der würdige Mann signalisierte seine Zustimmung durch den ständigen Gebrauch des Wortes »Zweifellos«, weshalb der Hauslehrer des jungen Prinzen den Namen »Zweifellos« erhalten hatte.

Er war ein dünner, scharfer, großer, gerader Mann; so dünn und scharf, dass man fast durch ihn hindurchsehen konnte. Sein langes graues Haar, seine langen Arme, seine langen Beine, sein langer Hals und seine langen Hände ließen ihn wie eines jener Insekten aussehen, die Kinder »Papa Langbein« nennen. Er war ganz schwarz gekleidet, was diese Ähnlichkeit noch verstärkte. Er war weder dumm noch unwissend, aber er war unfähig, sich anzustrengen. Er wusste genug, um ein geschickter Nachhilfelehrer zu sein, aber niemand verlangte von ihm, das zu lehren, was er wusste. In jenen Zeiten war es für Gentleman nicht notwendig, viel Wissen zur Schau zu stellen. Die Gewohnheit ermöglichte es ihnen, in der Welt zurechtzukommen, ohne irgendeine der Wissenschaften zu kennen, die die Herren heutzutage studieren müssen und in denen viele Menschen so berühmt geworden sind.

Olympias Gouvernante war weder viel kleiner noch viel dünner als der gute Hauslehrer Zweifellos. Sie schienen zusammen die zwei Hälften zu sein, die eine ganze Person ausmachen würden. Die gleiche Bereitschaft, allem zuzustimmen, was der Fürst oder die Fürstin von Orfano-Orfana sagten, hatte die Gouvernante veranlasst, ein Wort zu gebrauchen, das die gleiche Bedeutung hatte wie das des Hauslehrers. Dieses Wort war Gewiss. So



gingen diese beiden Adverbien Hand in Hand — das erste machte aus Prinz Hanfsamen einen vollendeten Gentleman, das zweite machte aus der jungen Olympia eine vollkommene Prinzessin.

Bei diesen abendlichen Zusammenkünften auf der Schlossterrasse waren auch die Bediensteten anwesend, die in respektvollem Abstand saßen.

Es begab sich, dass an einem schönen Herbstabend, als die Stille nur von den Volksliedern der Matrosen unterbrochen wurde, die sich zum nächtlichen Fischfang auf dem See bereit machten, Fürst Orfano-Orfana

vor allen Schlossbewohnern und seinen beiden Kindern, Fürst Hanfsamen und Olympia, zu seiner Frau sagte: »Du hast mich gestern Abend gefragt, meine Liebe, was ich über das zukünftige Wohlergehen von Olympia und unserem lieben kleinen Sohn Leopold-Leopoldini denke.«

»Ja, lieber Prinz«, sagte die Prinzessin.

»Olympia«, fuhr der Fürst in ernstem Ton fort, »wird mit dreizehn Jahren vom Bischof gefirmt werden und mit sechzehn Jahren den Sohn des Herzogs von Como heiraten.«

»Diese Ehe wird uns würdig sein und zu ihr passen«, fügte die Fürstin Orfano-Orfana hinzu. »Meinen Sie nicht auch, Fräulein?«, fragte sie und wandte sich an die Gouvernante. »Gewiss, Fürstin«,

antwortete diese. »Ich stelle Ihnen diese Frage«, fuhr die Fürstin fort, »um von Ihnen, die Sie die Ehre haben, meine Tochter zu erziehen, zu erfahren, ob sie im Alter von sechzehn Jahren die siebenundsiebzig verschiedenen Arten des Knicks am Turiner Hof vollständig beherrschen wird?«



»Gewiss, Mylady.«

»Wird sie wissen, wie sie ihr Hofkleid mit der langen Schleppe anziehen muss?«

»Gewiss, Mylady.«

»Wird sie ihren riesigen Fächer mit Anmut öffnen und schließen können?«

»Gewiss, Mylady.«

»Kann sie alle Schritte des Hofminuetts tanzen?«

»Gewiss, Mylady.«

»Und schließlich möchte ich wissen, ob sie so perfekt sein wird, dass sie unter den Adligen und großen Damen des Turiner Hofes, dem schönsten Hof Italiens oder der ganzen Welt, zur Geltung kommt?«



»Gewiss, Mylady.«

Die Gouvernante schwieg nun, denn die Fürstin Orfano-Orfana stellte ihr keine weiteren Fragen.

»Ich möchte Sie fragen«, sagte der Fürst zum Erzieher, »ob mein edler Sohn Leopold-Leopoldini, wenn er das richtige Alter erreicht hat, mit Hilfe Ihrer Unterweisung in das Korps der königlichen Pagen im Dienste seiner Majestät des Königs von Sardinien eintreten kann?«

»Zweifellos, mein Herr.«

»Wird er seinen Degen mit der Anmut eines eleganten Kavaliers tragen?«

»Zweifellos, mein Herr.«



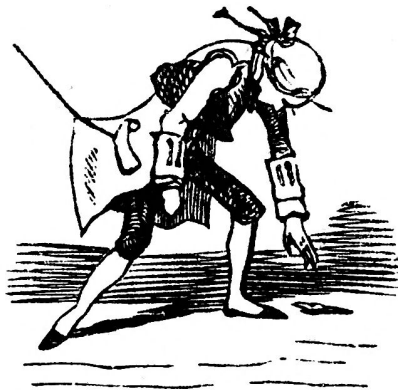
»Wird er gelernt haben, bei den kleinsten Worten, die sein Herrscher an ihn richtet, auf angemessene Weise



zu lächeln?«

»Zweifellos, Mylord.«

»Wird er wissen, wie man den Handschuh einer Prinzessin anmutig aufhebt, wie man bei jeder Gelegenheit ein



Kompliment macht und wie man mit Fünfen spielt?«

»»Zweifellos, Mylord.«

»Wird er gelernt haben — —«

Diese neue Frage des Fürsten Orfano-Orfana wurde durch einen lauten Schrei des Prinzen Hanfsamen unterbrochen, der ebenfalls ausrief: »Oh! der Schuft — das Ungeheuer — der grausame Mann!«

Alle blickten erstaunt auf das bleiche und traurige Antlitz des kleinen Prinzen Hanfsamen und versuchten, die Ursache dieses Zorns zu ergründen, der kein Ende zu nehmen schien; denn er rief immer wieder aus, während er seine Augen zum Himmel erhob:

»Wird die Vorsehung nicht für uns sorgen? Oh! sie sind verloren! sie sind verloren!«

»Was ist los mit dir, mein lieber Sohn?«, fragte seine Mutter und drückte ihn zärtlich in ihre Arme.

»Aber was ist es denn?«, sagte sein Vater. »Bist du von allen guten Geistern verlassen?«

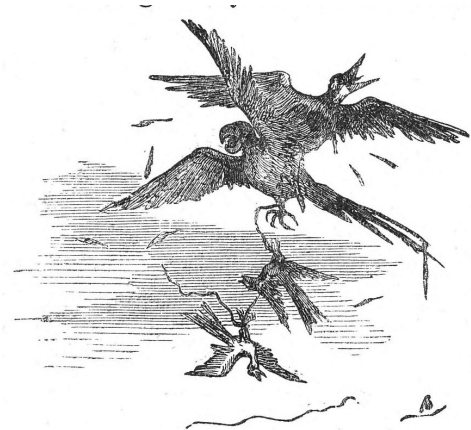
»Siehst du sie nicht?«, rief Prinz Hanfsamen schließlich und zeigte nach oben, um die Aufmerksamkeit auf ein kleines Objekt zu lenken, das immer größer wurde, je weiter es vom Himmel herabkam.

Sein Herz hatte ihm vor seinen Augen gesagt, was dieses Objekt war.

Alle Personen, die sich auf der Terrasse befanden, hatten ihre Augen nach oben gerichtet, aber es dauerte einige Minuten, bis sie den Grund für Prinz Hanfsamen's seltsamen Kummer und Ärger entdecken konnten.

Endlich begriffen sie alles,

Die Elster des Schlosses trug den großen roten Papagei durch den azurblauen Himmel, und der rote Papagei zog die beiden Kanarienvögel Smaragd und Topas an seinen Füßen mit sich. So an einer Schnur befestigt, deren Enden man deutlich herumfliegen sah, kreisten, zappelten, flatterten und drehten sich die vier Vögel über den Köpfen der Menschen auf der Terrasse. Jetzt waren erstickte Schreie zu hören, und Elster und Papagei schienen ihr Leben aushauchen zu wollen. Sie erdrosselten sich gegenseitig, indem sie sich mit ihrem Flattern in der Schnur verhedderten; denn je mehr sie versuchten, sich zu befreien, desto fester zogen sie die Schnur an sich. Die armen



kleinen Kanarienvögel wurden an den Füßen aufgehängt und wären fast an einem Anfall gestorben.

Niemand zweifelte daran, wer der Urheber dieses grausamen Vergnügens sein könnte: der Name Rol, der Tiroler, war in aller Munde.

Endlich, nachdem er sich ein Dutzend Mal umgedreht hatte, fielen der rote Papagei, die Elster und die beiden Kanarienvögel schwer auf die Terrasse. Es war ein furchtbarer Sturz! Aber Prinz Hanfsamen rannte zu ihnen und trennte mit seinen Fingern und Zähnen die Schnur, die die armen Vögel erwürgte, durch oder zerriss sie.

Es war tatsächlich an der Zeit!

Die unglückliche Elster Plaudertasche konnte kaum ihren Lieblingsspruch »Ein halber Penny! ein halber Penny!« aussprechen, und der Papagei hatte ein heiseres Röcheln in der Kehle, als er wiederholte: »Hereinspaziert, bitte hereinspaziert, hereinspaziert, Sir, hereinspaziert, Madam!«

Die beiden kleinen Kanarienvögel waren kalt und still, als wären sie tot.

Aber sie waren nicht tot, wie Prinz Hanfsamen feststellte, nachdem er sie in seinen Händen und mit seinem Atem erwärmt hatte. Sie bewegten ihre Füße und Flügel ein wenig — sehr wenig! Und doch gab es Hoffnung inmitten von so viel Leid!

Und was den Kummer des Prinzen Hanfsamen noch vergrößerte, war die Kühle, mit der fast alle Menschen auf der Terrasse dieses traurige Ereignis betrachteten.

Sein Zorn war in diesem Moment so groß, dass er zu seiner Schwester, die so gedankenlos war, dass sie sich ein Lachen nicht verkneifen konnte, sagte: »Geh weg, Fräulein.

»Es ist an Ihnen, sich zurückzuziehen, Herr«, rief Fürst Orfano-Orfana wütend aus. Sie sollten weder eine so große Zuneigung zu Tieren zeigen, noch so viel Zorn gegen Ihre Schwester, die nichts Schlimmes getan hat.«

»Gewiss«, sagte die Gouvernante.

»Zweifellos«, fügte der Erzieher hinzu. Der arme kleine Prinz Hanfsamen war verwirrt, im Innersten verletzt und schämte sich, von seinem Vater, den er sehr liebte und achtete, eine so strenge

Zurechtweisung erhalten zu haben, und zog sich mit den vier Vögeln auf dem Arm zurück, die er auf so merkwürdige Weise vor dem Tod gerettet hatte und die er nun mit seinen Tränen benetzte.

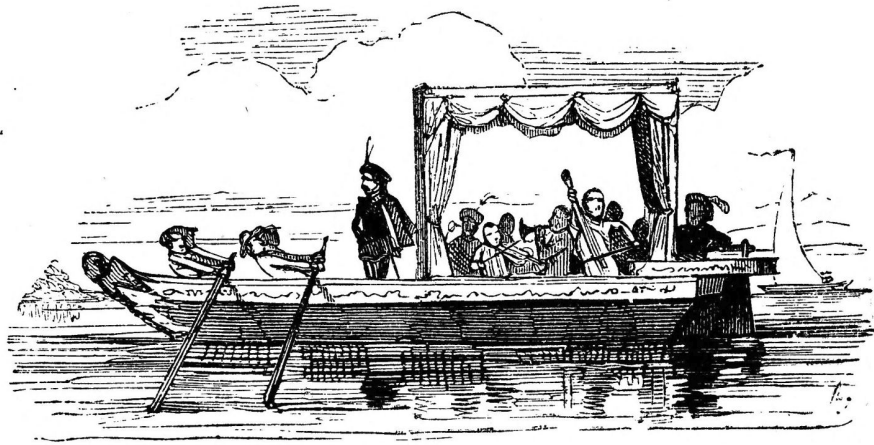
Als er in der Tür den bösen Rol traf, der all das Unheil angerichtet hatte, sagte er nur: »Ich werde eines Tages ein Mann sein.«

Fürst Orfano-Orfana, der seinem Sohn beweisen wollte, wie sehr er sich über dessen Gereiztheit gegenüber Olympia ärgerte, gab ihm einige Tage nach dem Abenteuer der vier Vögel ein Zeichen seines großen Unmuts.

Er war entschlossen, dass Prinz Hanfsamen sich sein ganzes Leben lang an die wichtige Wahrheit erinnern sollte, dass Mäßigung auch in den gerechtesten Handlungen zu sehen ist. Er hatte die Gewohnheit, an einem bestimmten Tag im Herbst die wichtigsten Adligen der Gegend zu einem großen Abendessen einzuladen, um den Geburtstag der Fürstin, seiner Frau, zu feiern. Diese Festmahle waren immer so prächtig, und es wurden immer so viele gute Dinge auf den Tisch gelegt, dass die Leute in der Nachbarschaft jedes Jahr lange vor dem Fest von ihm zu sprechen begannen. Es war ein großes Ereignis. Mit einem Wort, Fürst Orfano-Orfana scheute nichts, um das jetzige Festmahl ebenso berühmt zu machen wie alle früheren. Es war ein großartiger Tag!

Und dieser Tag war nun gekommen.





Auf allen Teilen des Sees sah man elegante Kähne, die sich unter ihren blauen oder rosafarbenen Segeln beugten und auf die glückliche Insel zusteuerten, auf der die Gäste erwartet wurden. An Bord der Boote befanden sich Musikanten, deren Lieder sich zu einer süßen Melodie vereinigten, und Jugendliche, die die Fahrrinne eines jeden Bootes mit Blumen bestreuten. Jeden Augenblick berührte einer oder ein anderer dieser Kähne die Insel, und die edlen Gäste des Fürsten Orfano-Orfana betraten den weichen Rasen und den goldenen Sand, der sich um das gastliche Schloss herum ausbreitete.

Der Hauslehrer Zweifellos war die Person, die vom Fürsten beauftragt wurde, Hanfsamen mitzuteilen, dass er »bei diesem glänzenden Fest nicht anwesend sein sollte«.

Das war die strenge Art, mit der sein Vater ihn bestrafte.

Es wäre eine Unwahrheit zu behaupten, dass Prinz Hanfsamen diese traurige Nachricht ohne Kummer aufnahm. Er liebte seinen Vater und seine Mutter zu sehr und war zu sehr darauf bedacht, ihre Zuneigung zu erhalten und sich ihre gute Meinung zu verdienen, um diese Strafe auf die leichte Schulter zu nehmen. Er verheimlichte daher seinem Erzieher seinen Kummer, seine Not und seine Tränen nicht.

Gleichzeitig fühlte er, als er sich an die Ursache erinnerte, die ihn in einem unbedachten Moment dazu gebracht hatte, seine Schwester Olympia hart zu behandeln, »dass er mehr Mitleid als Tadel verdiente. Es tat ihm leid, sie beleidigt und den Zorn seines Vaters erregt zu haben, aber er dachte auch, dass seine Schwester das nicht hätte tun dürfen. So gedankenlos, hartherzig

und unfreundlich gegenüber den armen Vögeln, die kurz vor dem Tod stehen. Er war sehr traurig, aber sein Gewissen hat ihn nicht geplagt.



Um allen Beteiligten gerecht zu werden, müssen wir erklären, dass die Fürstin Orfano-Orfana ihren Mann bat, nicht so streng mit seinem Sohn zu sein, und dass Olympia sich dreimal tief gerührt ihrem Vater zu Füßen warf, um ihren armen Bruder zu begnadigen.

Fürst Orfano-Orfana ließ sich nicht beirren: Er war entschlossen, seine Pflicht als Vater zu erfüllen.

Väter sind wie Könige — sie würden, wenn sie könnten, jedem vergeben.

Aber hört, die große Schlossglocke läutet zum Abendessen! Der arme kleine Prinz Hanfsamen setzte sich traurig auf eine Bank auf der Terrasse, von wo aus er die prächtige Tafel sehen konnte, die für das Fest vorbereitet war. Sein Herz klopfte — seine Augen füllten sich mit Tränen.

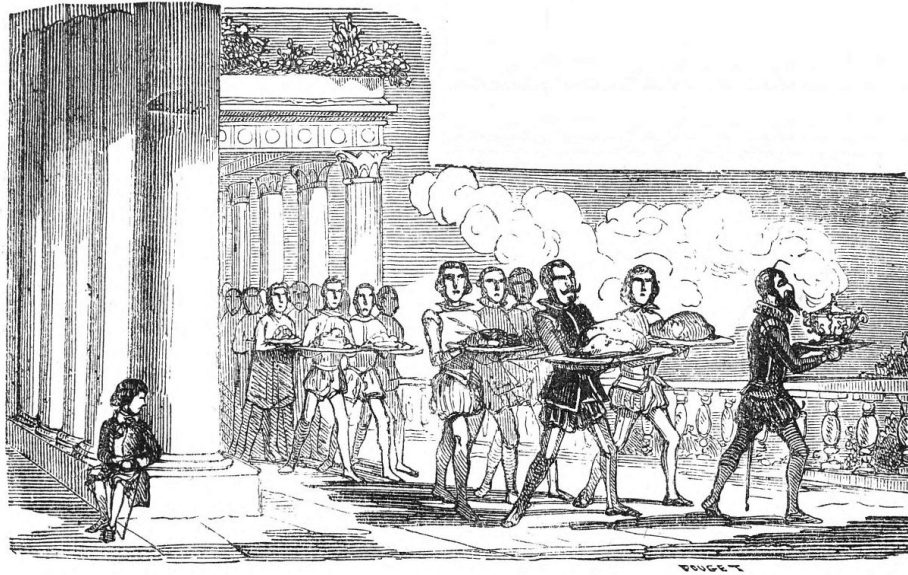
Er sah eine lange Reihe von Dienern, die die Schüsseln mit den köstlichen Fleischgerichten trugen.

Und er selbst hatte seit dem Vortag nichts mehr gegessen! Einige der Diener trugen köstliche Suppen, deren Duft die Luft erfüllte.

Der Prinz sah hin und seufzte.

Andere trugen Teller mit gebratenem Hammelfleisch, das auf einem sanften Feuer schön gebräunt war. Er schaute wieder und seufzte.

Dann kamen einige, die mit Trüffeln gefülltes Wild trugen. Wachteln, Drosseln, Schnepfen und Waldschnepfen waren auf Weinblättern in silbernen Schalen aufgehäuft. Der Fürst wagte nicht länger hinzusehen, aber seine Seufzer wurden immer schneller. Dann kamen Diener mit Wildschweinköpfen, die mit Petersilie und Minze geschmückt und mit Nelken verziert waren.



Andere trugen weiße und rosafarbene Cremes in Schalen aus Porzellan; — und der arme kleine Prinz liebte weiße und rosafarbene Cremes so sehr!

Hier trugen Diener Kuchen aus Mandeln, Pistazien und amerikanischer Zitrone; dort standen Lacke mit konservierten Früchten, deren Form und Farbe durch die Kunst des Zuckerbäckers nicht verändert worden waren.

Wir können nicht sagen, ob Prinz Hanfsamen diese verlockende Szene bis zum Ende hätte aushalten können; aber etwas geschah, um seine Aufmerksamkeit auf einen anderen Punkt zu lenken.

Er schaute sich um, als er am anderen Ende der Terrasse Drehspeiß, Plaudertasche, Topaz und Emerald erblickte, die ihn alle zu bitten schienen, sie zu beachten.

War es ein Irrtum — ein Fehler? Er ging zuerst zum Trog von Drehspeiß, und was sah er? Er war leer — so trocken wie das Holz, aus dem er gemacht war. Der arme Hund hatte seit dem Vortag nichts mehr gefressen.

Der Käfig der Elster enthielt auch nicht mehr als der der beiden Kanarienvögel.

Der kleine Prinz begriff sofort, dass der Hund und die Vögel seine Strafe teilen sollten, denn sie hatten wie er den ganzen Tag nichts gegessen.

»Und ich habe mich selbst unglücklich gemacht! Ich habe geweint«, sagte er, »und diese armen Kreaturen leiden, ohne sich



zu beschweren. Haben die Tiere mehr Verstand als ich? Ist es an ihnen, mir ein Beispiel für Geduld zu geben?«

Der angekettete Hund beschwerte sich nicht bei seinem Herrchen, sondern streckte seinen Hals so weit wie möglich aus, um die Hände des Prinzen zu lecken, und bellte dabei klagend.

Die arme Elster Plaudertasche sagte in ihrem schönsten Ton zu ihm: »Ein halber Penny! ein halber Penny!« — und die Kanarienvögel flatterten freudig mit den Flügeln, als er sich

ihrem Käfig näherte.

Da fühlte sich der kleine Prinz getröstet.

Nachdem er die Freude der Resignation gekostet hatte, durch die Lektion, die ihm von Wesen erteilt wurde, die weniger vernünftig waren als er selbst, sagte er: »Nein, es ist unmöglich, dass mein Vater wollte, dass diese harmlosen Geschöpfe eine Strafe erleiden, die nur ich verdient habe. Seine Befehle wurden nicht richtig verstanden; und in all dem kann ich leicht die Bosheit dieses bösen Rol erkennen.«

Von diesem Augenblick an war sein Entschluss gefasst. Er war zu einem großen Plan entschlossen!

Es war jetzt Nacht, und die Diener mussten durch die Dunkelheit der Terrasse gehen, um den Festsaal zu erreichen.

Prinz Hanfsamen stellte sich kühn in den Weg; und als Rol mit zwei prächtigen Tellern mit schönen Dingen vorbeikam, zog er sein Schwert und sagte: »Das ist für dich, oder die sind für mich!«

Das Schwert des Prinzen war auf Rols Herz gerichtet. Der Mann war feige, weil er böse war, und er überließ dem kleinen Prinzen sofort die Teller, die für die Gäste bestimmt waren.

Der Prinz rannte los, um die guten Sachen unter Drehspeiß, Plaudertasche, Topaz und Emerald zu verteilen, die, wie man sich denken kann, nicht lange überlegten, um die Früchte des Sieges ihres jungen Herrn zu genießen.



Sie aßen
herzhaft
von
Kuchen,
Torten,
Wirsingkuc
hen,
Mandelkek
sen und
tausend
anderen
köstlichen



Dingen. Es war ein schöner Anblick, Drehspeiß so beschäftigt zu sehen!

»Iss weiter!« rief Prinz Hanfsamen: »Iss dies — und jetzt iss das! Fürchte dich nicht — sie sind alle für dich! Und nun«, fügte der Prinz hinzu, indem er sein Schwert in die Scheide zurücksteckte, »bin ich nicht mehr hungrig — ich bin nicht mehr unglücklich — ich habe eine gute Tat vollbracht!«

Dann ging er auf die Terrasse und aß, bis sein Hauslehrer kam, um ihm zu sagen, dass er zu Bett gehen sollte, wie es üblich war. Während er so wartete, hörte er das Geräusch von Musketen, Stahltiefeln und Schwertern, die auf dem Marmorboden der Terrasse ertönten.

Der kleine Prinz schreckte aus seinen Überlegungen auf, erhob sich und sah sich ängstlich um. Das Schloss war voll von Soldaten!

Kaum hatte er entdeckt, was vor sich ging, sah er, wie die bewaffneten Männer in großer Zahl auf den Festsaal zustürmten und alle Türen bewachten.

Nach kurzer Zeit hörte er die strenge Stimme ihres Hauptmanns, der sagte: »Fürst Orfano-Orfana, Ihr seid der Gefangene des Königs! Ihr und Eure Frau müsst uns begleiten! Wenn Ihr Euch widersetzt, werdet Ihr sterben!«

Der junge Prinz, durch diesen Ausruf aufgeschreckt, stürzte vorwärts, warf sich zwischen die Soldaten und versuchte, sie daran zu hindern, seinen Vater anzufassen. Doch die Männer drängten ihn zurück und hörten weder auf seine Gebete noch auf seine Drohungen.



Fürst Orfano-Orfana und die Fürstin wurden aus dem Schloss gezerrt, an das gegenüberliegende Ufer des Sees gebracht, in eine bereitstehende Kutsche gesetzt und so schnell weggetragen, wie vier Pferde sie tragen konnten.

Die eine Hälfte der Truppe ging als Wache mit den beiden edlen Gefangenen mit, die andere Hälfte blieb auf der Burg, um sie im Namen des Königs in Besitz zu nehmen.

So war Fürst Orfano-Orfana nicht nur ein Gefangener, sondern auch sein Eigentum wurde von der Krone beschlagnahmt.

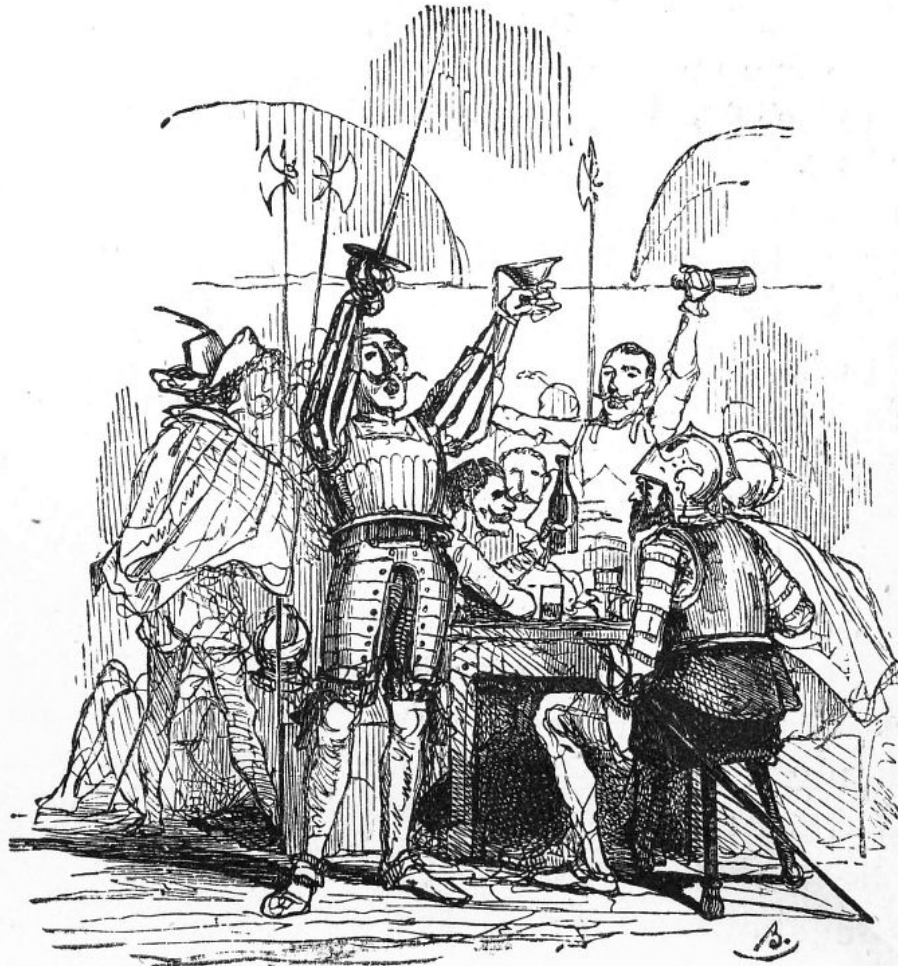
Überall im Schloss wurden Wachen aufgestellt, und viele Soldaten nahmen an dem Tisch Platz, den die edlen Gäste vor Schreck verlassen hatten.



Die Lakaien, Diener und anderen Bediensteten kümmerten sich nicht um das Schicksal der beiden Kinder, sondern nutzten die Verwirrung, um sich mit allen Tellern und anderen Wertgegenständen davonzumachen, die ihnen in die Hände fielen.

Der Hauslehrer war zweifellos weggelaufen, und die Erzieherin war mit Sicherheit geflohen.

Olympia, halb tot vor Schreck, hatte sich heimlich unter die Schar der Soldaten gemischt, die nicht wussten, dass sie die Tochter des Fürsten war, und war zu ihrem Bruder gegangen, um ihn zu bitten, sie zu beschützen.



Armes liebes Kind! Was konnte es gegen zweihundert Männer ausrichten, die von Kopf bis Fuß bewaffnet waren und bis zur Raserei aßen, fluchten, randalierten und tranken.

Olympia und Hanfsamen verließen das Schloss, schlichen durch die Dunkelheit und versteckten sich im Park, wo sie die Nacht verbrachten. Erst am nächsten Tag erfuhren sie von einem Hirtenjungen, der ihnen freundlich gesinnt war, dass ihr Vater und ihre Mutter in eine Festung gebracht worden waren, unter dem Vorwand, sie hätten Rebellen begünstigt und den Feinden des Königs Zuflucht gewährt, die sich, wie es hieß, auf den Ländereien von Orfano-Orfana versteckt hielten. All diese Anschuldigungen bildeten ein großes Verbrechen, das als Hochverrat bezeichnet wurde und mit der Beschlagnahme des Eigentums des Schuldigen, seiner Schande und vielleicht seinem Tod bestraft wurde.

Prinz Hanfsamen und seine Schwester fielen in Ohnmacht, als sie diese Geschichte hörten, die sie nicht glaubten; denn obwohl sie Kinder waren, wussten sie sehr wohl, dass ihr Vater seinen König liebte.

Als sie wieder zu sich kamen, hörten sie die betrunkenen Gesänge der Soldaten, die imstande zu sein schienen, das ganze Anwesen zu verwüsten. Die elenden Sieben drohten damit, die Pavillons und Ställe in Brand zu stecken und das Schloss zu plündern.



Bis zum Einbruch der Nacht hörten die beiden Kinder wieder diese Schwüre, diese Rufe und diese Schreie der Zerstörung. Sie bewegten sich nicht aus dem Dickicht heraus, in dem sie sich seit der letzten Nacht versteckt hatten.

Und wie lang kam ihnen dieser Tag vor!

Mitten in der Nacht, als der Lärm ein wenig verstummt war, flüsterte der Prinz, der seit vierundzwanzig Stunden viel nachgedacht hatte, seiner Schwester zu: »Liebste Olympia, komm mit mir. Ich habe einen Plan im Kopf.«

Olympia fürchtete sich, das Dickicht zu verlassen; dennoch gehorchte sie ihrem Bruder.

»Aber wohin gehen wir?«, fragte sie.

»Folge mir, Schwester.«

»Was wird aus uns werden?«

»Gott wird uns helfen. Wir müssen uns zuerst anstrengen.«

»Aber, mein lieber Bruder«:

»Schweig, Schwester: die Soldaten schlafen nicht alle! Wenn einer von ihnen uns belauschen sollte —«

»Du gehst zum Schloss?«, sagte Olympia zitternd.

»Ich weiß es. Komm kühn weiter.«

»Aber die Soldaten sind da!«

»Schweig, liebe Schwester — oder wir sind verloren!«

Die Soldaten waren vom Trinken überwältigt und schliefen tief und fest auf der Marmorterrasse.

Die beiden Kinder gingen mit langsamen und vorsichtigen Schritten vorwärts, berührten kaum den Boden, während sie auf Zehenspitzen zwischen den bewaffneten Männern liefen, auf die Gefahr hin, jeden Augenblick einen wilden Hellebardier mit Schnauzen wie ein Tiger oder einen noch schrecklicheren Dragoner zu erwecken und gefangen genommen zu werden — was für eine gefährliche Situation! Aber dann gingen sie so sanft — so sanft — so sehr sanft!



Plötzlich rief die heisere und beschwipste Stimme eines der Soldaten, die auf der Terrasse lagen, aus: »Wer geht da?«

Die beiden Kinder blieben stehen.

Sie gaben keine Antwort, aber ihr Herz schlug wie wild!

Der Soldat drehte sich um und schlief wieder ein. Doch die Gefahr war noch nicht vorbei.

»Was ist der Plan, von dem du gesprochen hast?«, fragte Olympia leise flüsternd.

»Jetzt ist es an der Zeit, ihn auszuführen!«

Und mit wunderbarer Sorgfalt, Umsicht und Vorsicht holte Prinz Hanfsamen, der inzwischen das Ende der mit schlafenden Soldaten besetzten Terrasse erreicht hatte, den Esel aus dem Stall. Dann nahm er die Käfige der beiden Kanarienvögel und der Elster von ihren Stangen, zu denen er die Tauben legte, und befestigte die beiden Käfige an dem Esel, den er einen schmalen, dunklen Weg hinunter in die Mitte des Parks führte. Dort sagte er seiner Schwester, sie solle auf ihn warten, da er bald zurückkommen würde.

Dann zog Prinz Hanfsamen seine Schuhe aus, um weniger Lärm zu machen, und suchte erneut das Schloss auf.

Als er die Terrasse erreicht hatte, hielt er einen Augenblick inne, um sich auszuruhen, denn nun stand ihm eine Aufgabe bevor, die hundertmal schwieriger und gefährlicher war als die erste. Er hatte sich entschlossen, in den großen Saal vorzudringen, in dem das Bankett stattgefunden hatte, trotz der Wachsamkeit des riesigen Wächters, der die Tür bewachte:

Der Prinz, so sagten wir, hatte seinen Plan schon fertig. Der erste Schritt war geglückt, und nun blieb es ihm überlassen, das Werk zu krönen.

Aber welch eine Gefahr, welch eine Kühnheit!

Er wartete, bis der Wächter bei seinem Auf- und Abgang ihm den Rücken zugewandt hatte, und betrat dann das Zimmer.

Er lief zu der Stelle, wo Zug, der Affe, sich zu postieren pflegte. Zug schlief tief und fest, denn die Soldaten hatten ihn beschwipst gemacht. Er nahm Zug und warf ihn wie einen Sack über die



Schulter: die Katze lag unter dem Tisch; er ergriff sie und klemmte sie unter den Arm. Dann eilte er ohne zu zögern zu dem Papagei; aber der Vogel war überglücklich, den kleinen Prinzen zu sehen, und schrie: "Hereinspaziert, Herr, hereinspaziert, gnädige Frau! Der Wächter öffnete bei diesem Schrei die Augen, sah sich um und erblickte jemanden, der in Richtung der Tür davon eilte. Es war zu spät, um ihn aufzuhalten; aber er

spannte seine Muskete, legte sie vor und feuerte auf den Schatten, der nahe an ihm vorbeiging und nun die Terrasse überquerte.



Die Muskete wurde abgefeuert: die Kugel verlor sich in der Ferne:

Prinz Hanfsamen hatte sich bereits zu seiner Schwester gesellt, und nun gingen sie durch das Parktor, das sie hinter sich schlossen. Endlich erreichten sie die Grenze des Anwesens, am Ende der Insel, auf der das Schloss stand, das sie vielleicht für immer verlassen würden! Sie stiegen in ein Boot mit allen Tieren, die bis auf den Esel leicht an Bord zu bringen waren; sie lösten das Seil, stießen den Kahn ab — und schon waren sie weg vom Land!

Der Mond war hinter einer Wolke verborgen, und die Flut war schnell.

Alle Soldaten waren aufgeschreckt und riefen: »Zu den Waffen! zu den Waffen!«

Auf den hohen Teilen der Insel leuchteten Tannenhöhlchen, deren rötlicher Schimmer weit über das Wasser geworfen wurde. Dieser Lichtschein verriet das Boot, das die Kinder des Fürsten Orfano-Orfana fortbrachte. Musketen wurden abgefeuert, aber die Kugeln fielen in den See, ohne die Flüchtigen zu erreichen. Prinz Hanfsamen und seine Schwester befanden sich bereits außerhalb der Reichweite der Musketen. Immer weiter wurden sie getragen, mit ihnen der Esel, der Affe, der Hund, die beiden Kanarienvögel, die Katze, der Papagei, die Elster und die Taube.

Die beiden Kinder waren gerettet!

Und auch Patience, Zug, Drehspeiß, Emerald, Topaz, Coco, Ratgeber, Plaudertasche und Auriol.



Wir hatten uns geirrt, als wir annahmen, dass der Hauslehrer zweifellos in dem Moment die Flucht ergriffen hatte, als die Soldaten das Schloss betraten. Sie packten ihn an seinem schwarzen Mantel, schleppten ihn die Treppe hinauf und brachten ihn vor ihren Hauptmann, um ihn zu beseitigen — all das geschah in einem Augenblick. Zweifellos zitterte der

Lehrer wie ein Blatt und war kaum weniger grün als ein Blatt, so verängstigt war er.

»Das ist genau das Richtige für uns«, sagte der Hauptmann, als er ihn eintreten sah.

»Sollen wir ihn vierteilen, hängen oder verbrennen?«, fragten die Soldaten.

Zweifellos beteten sie zum Himmel um Gnade.

»Nein, noch nicht«, sagte der Hauptmann, »aber bringt ihn in der Zwischenzeit in die Zisterne.«

Diesem Befehl wurde sofort Folge geleistet, und die Soldaten führten den Gefangenen in die Zisterne.

An dieser Stelle muss ein Brauch erwähnt werden, der in Kriegszeiten vorherrscht. Wenn der Feind eine Festung oder eine Burg in Besitz nimmt, lässt er vorsichtshalber einige der Eroberten aus den Zisternen und Brunnen trinken, um zu beweisen, dass das Wasser nicht vergiftet ist.

Zweifellos wurde der Tutor deshalb in einen der Burgkeller geführt, wo sich eine große Zisterne befand, die das Anwesen mit Wasser versorgte.

»Jetzt errate ich ihre Absichten«, sagte der arme Mann zu sich selbst, während der wenigen Minuten, die sie ihn allein im Keller ließen: »Sie sind im Zweifel entschlossen, dass ich das Wasser probieren soll. Sie wollen sich davon überzeugen, dass wir es nicht vergiftet haben, und ich bin froh, dass ich so leicht entkommen kann, auch wenn es sicher etwas unbequem ist.«

Er hatte gerade mit sich selbst gesprochen, als ein Soldat mit seinem Schwert in der Hand hereinkam und sagte: »Probieren Sie das Wasser!«

»Mit Vergnügen, mein guter Freund«, antwortete der Hauslehrer und füllte ein Glas, das er in einem Zug leerte, obwohl es nicht sein Lieblingsgetränk war.



»Gut und schön«, sagte der Soldat, verließ den Keller und schloss die Tür hinter dem Hauslehrer.

»Was wollen sie jetzt von mir?«, dachte Zweifellos: »Der Prozess ist gemacht; warum sollten sie mich hier lassen? vielleicht ist es ein Irrtum.«

Ein zweiter Soldat tauchte auf.

»Koste dieses Wasser«, sagte er und schwang eine Lanze über dem Kopf des Lehrers.

* Aber das habe ich schon getan.«

»Koste das Wasser, sage ich.«

Der Hauslehrer konnte sich einem so höflichen Befehl nicht widersetzen und trank ein zweites Glas Wasser.

»Großartig!«, rief der Soldat und ging, nachdem er die Tür des Kellers geschlossen hatte, wie der erste.

»Was soll das bedeuten?«, murmelte der Lehrer: »Er schließt auch mich ein! Wann werde ich wieder gehen können?«

Ein dritter Soldat kam, mit einer Pistole bewaffnet, und wiederholte denselben Befehl.

" Koste das Wasser!«

»Ich werde zweifellos ersticken, wenn das so weitergeht.«

»Willst du es kosten?«

Zweifellos schluckte der Lehrer sein drittes Glas Wasser mit tausend Grimassen und Verrenkungen hinunter.

Das Wasser war in der Tat kalt wie Eis!

Und nun kam ein vierter Soldat, dann ein fünfter, dann ein sechster, und so weiter bis zu einem Dutzend!

Zwölf Gläser Wasser waren bereits die Kehle hinuntergelaufen und lagen nun kalt auf dem Bauch des unglücklichen Lehrers. Er wusste nicht, was er tun sollte: Er war außer Atem, und sein Magen war so geschwollen und rund wie ein Ballon.



Und doch musste er wieder trinken: es gab keine andere Möglichkeit!

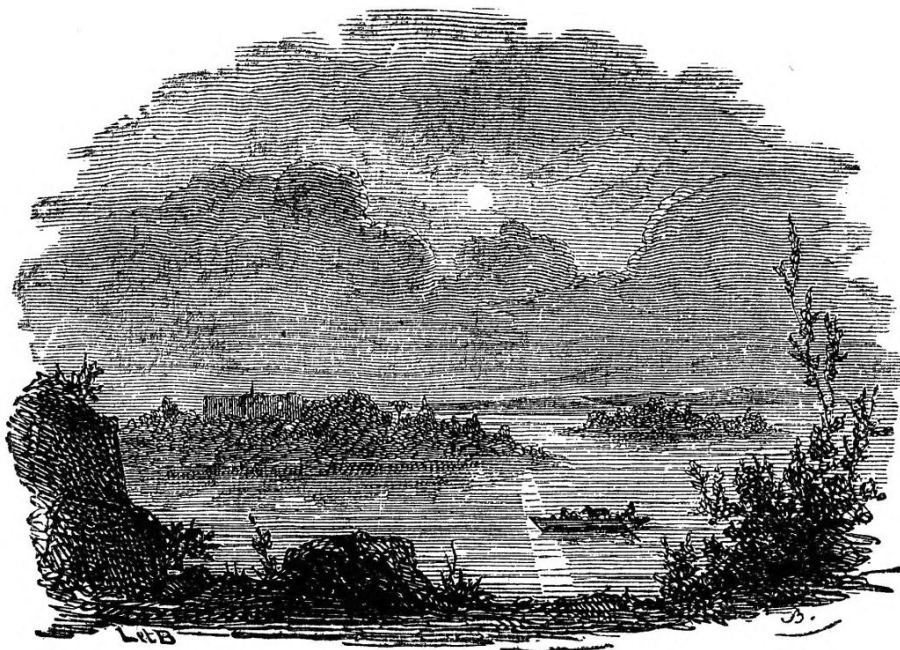
Der gleiche Befehl ertönte in seinen Ohren, erzwungen durch Lanzen, Speere, Keulen, Schwerter und geladene Musketen.

»Koste dieses Wasser! — oder der Tod wird dein Teil sein!«

Schließlich fiel der arme Lehrer, nachdem er seine achtzehnte Dosis Wasser geschluckt hatte, zur freudigen, aber brutalen Genugtuung der Soldaten, die ihn so gut getränkt hatten, auf den Boden.

Ob er daran gestorben ist, werden wir im Folgenden sehen.

Kehren wir nun zu den beiden Kindern zurück, die wir im Schein des Mondes auf dem Lake-Major treiben ließen.

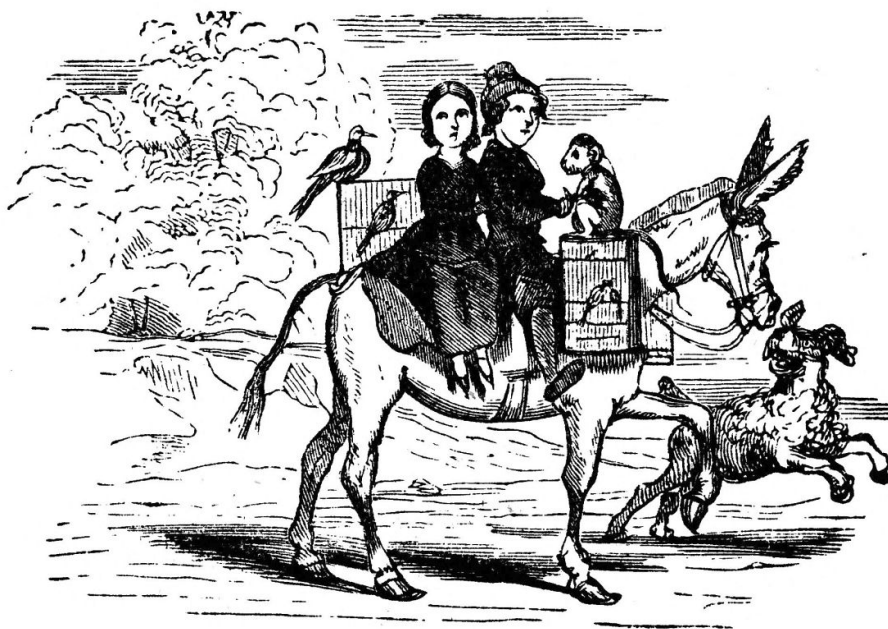


Die ganze Nacht hindurch setzten sie ihren Weg auf dem ruhigen Wasser fort, in einer Richtung, die derjenigen der Insel, die sie verlassen hatten, entgegengesetzt war. Zuweilen suchten ihre Augen in der Düsternis des Horizonts das schöne Schloss, das sie nie wieder sehen würden. Der Tag brach an, als sie den kleinen Hafen von Arona erreichten, wo sie mit all ihren Tieren an Land gingen, etwas erschöpft von der Reise. Sobald sich Prinz Hanfsamen davon überzeugt hatte, dass keiner seiner Passagiere fehlte, ging er sofort zu einem Fischer und schlug ihm vor, das Boot zu verkaufen, das seine interessante Kolonie in den Hafen

gebracht hatte. Der Fischer von Arona sah, dass ihm ein guter Fisch ins Netz gegangen war: Er bot zehn Kronen, und der Handel wurde abgeschlossen — allerdings unter einer Bedingung, die Prinz Hanfsamen stellte: Der Fischer sollte ihm die grobe Kleidung seines Sohnes und seiner Tochter im Austausch gegen die des jungen Prinzen und seiner Schwester geben. Die Bedingung war in den Augen des Fischers von Arona zu gut, um nicht angenommen zu werden; und während er die zehn Kronen abzählte, gingen Prinz Hanfsamen und seine Schwester in die Hütte des Mannes, wo sie ihre eigenen Kleider auszogen und die der Kinder des Fischers anzogen. Diese Kleider waren aus einem groben braunen Stoff, genau wie die Kleider der kleinen Feger und der Leierkastenmänner. Olympia seufzte und vergoss Tränen bei einem Kostümwechsel, der ihre Eitelkeit so sehr verletzte.

Sie errötete, als sie sich in dieser Weise gekleidet sah!

So gekleidet und völlig verändert zogen die beiden unglücklichen Kinder des Fürsten Orfano-Orfana in Richtung Alpen; denn sie dachten, nach Frankreich zu gelangen, wo sie dank ihrer Verkleidung sicher waren, weder bemerkt noch verfolgt zu werden.



Da der Esel jung und stark war, trug er mühelos das Gewicht der beiden Kinder und der drei Käfige, nämlich desjenigen mit den Kanarienvögeln, desjenigen mit dem Papagei und des letzten mit der Elster und der Taube. Der Affe balancierte auf dem Sattel, und die schwarze Katze befand sich hinter dem Sattel in einem mit Stroh gefüllten Korb. Der treue Drehspeer, der manchmal als Führer vorauslief und manchmal als Wächter folgte, begleitete die Equipage zu Fuß.

Es war eine bezaubernde Gruppe, voller Unschuld und offenem Vertrauen.

»Mein lieber Bruder«, sagte Olympia, als sie auf dem Weg von Arona nach Biella waren, »was wirst du mit all dem Geld machen?«

»Was soll ich damit tun? Müssen wir nicht selbst leben und alle unsere Gefährten ernähren?«

»Daran habe ich nie gedacht«, sagte Olympia, die bis jetzt nichts über die Bedürfnisse und Notwendigkeiten des Lebens wusste.

»Du wirst bald sehen, liebe Schwester, dass wir nicht zu viel Geld haben.«

»Warum macht ihr euch dann die Mühe, so viele Tiere zu füttern?«

»Sie werden uns ihrerseits mit Nahrung versorgen, wenn wir nicht mehr die Mittel haben, sie zu füttern.«

»Du scherzt, lieber Bruder.«

»Nein, Olympia«, erwiderte Hanfsamen, »ich meine es ganz ernst, was ich dir sage.«

»Und wie werden sie uns mit Nahrung versorgen?«, fragte seine Schwester.

»Das wirst du alles erfahren, sobald wir das Piemont verlassen haben, das wir so schnell wie möglich hinter uns lassen müssen.«

»Und wo ist Frankreich? werdet ihr es finden können?«

»Es liegt auf der anderen Seite der Berge, die sich jetzt vor uns erheben.«

»Meine Güte!«, rief Olympia, »wir müssen hinaufklettern und wieder hinabsteigen, wieder hinaufklettern und wieder

hinabsteigen, zwischen diesen Bergen, die den Himmel zu berühren scheinen.«

»Ja, liebe Schwester, das müssen wir!«

»Aber es ist unmöglich!«

»Es gibt mehrere Wege.«

»Kennst Du sie?«

»Wir werden unseren Weg erforschen.«

»Und die Räuber, die Banditen und die wilden Tiere?«, rief Olympia erschrocken.

»Und Gott?«, sagte Prinz Hanfsamen in einem beeindruckenden Ton.

Während sie so über die Zukunft sprachen, erreichten sie endlich Biella; aber sie warteten die Nacht ab, bevor sie die Stadt betraten. Am nächsten Morgen kauften sie in aller Frühe mit einem der Geldstücke aus dem Verkauf des Schiffes eine Menge Proviant für sich und ihre Gefährten. Da die Tiere nicht an das Reisen gewöhnt waren, zeigten sie zuweilen nicht wenig Eigensinn. Am widerspenstigsten war Zug, der oft versuchte zu entkommen, und diesem schlechten Beispiel folgte Coco. Aber Drehspieß bellte und knurrte sie an, bis er sie zwang, gehorsam zu sein.



Wenn die Kinder vier oder fünf Meilen zurückgelegt hatten, hielten sie an, um sich unter einem der riesigen Bäume auszuruhen, die es in Italien gibt, zum Beispiel die Zeder mit ihrem dichten Schatten und ihren Ästen, die sich wie ein Sonnenschirm ausbreiten. Der Prinz und die Prinzessin gestatteten ihren Begleitern dann ein wenig Freiheit, denn sie waren sich dank der Erfahrung der ersten Tage sicher, dass diese Freundlichkeit nicht auf eine undankbare Gegenleistung stoßen würde. Plaudertasche hockte sich auf das Dach ihres Käfigs, plapperte wie eine echte Elster und rief freudig: »Ein halber Pfennig! ein halber Pfennig!« Ratsherr hüpfte von Ast zu Ast und rief: »Kommen Sie herein, mein Herr, kommen Sie herein, gnädige Frau!« Zug rannte, kletterte und hüpfte von einem Ort zum anderen, flinker als ein Eichhörnchen, und auch Topas und Smaragd genossen ihre Freiheit auf ihre Art und Weise. Sie rannten im Gras herum und pickten an den frischen Blättern, den duftenden Moosrosen und den winzigen glänzenden Teilchen, die vom Himmel zu fallen scheinen, aber in Wirklichkeit aus den Herzen der Blumen kommen. Vielleicht denkst du, dass Drehspeiß und Coco die ganze Zeit geschlafen haben? Das ist nicht der Fall!

Und Patience, der gute und gutherzige Esel, schien in dem Augenblick, in dem er von seiner Last befreit wurde, auch jede Sorge abzuschütteln und sich mit dem weichsten Gras und den schönsten Disteln der Welt zu vergnügen.

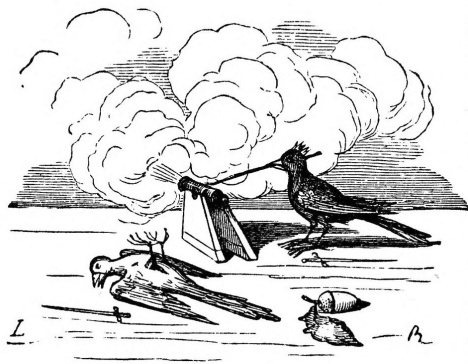
Als der junge Prinz Hanfsamen der Meinung war, dass seine Menagerie ihre Freiheit lange genug genossen hatte, versammelte er alle seine Tiere und Vögel um sich und lehrte sie viele Kunststücke, wie er sie von den umherziehenden Schauspielern, Zauberern und Clowns gesehen hatte, die im Schloss Orfano-Orfana Halt machten.

Er piffte eine Melodie, und der Affe tanzte einen Walzer oder einen anderen Tanz. Aber wenn Zug faul war oder mürrisch wurde, brachte ihn ein Kuss, etwas Leckeres zu essen oder manchmal sogar ein sanftes Klopfen dazu, zu lernen, und der Unterricht wurde fortgesetzt.

Du wirst dich erinnern, dass Coco der Hauptgegenstand von Rols Grausamkeiten war, und dass der böse Mann sich daran erfreute, Cocos Pfoten mit der heißen Zange zu kneifen, um das arme Tier in verschiedenen Tönen miauen zu lassen. Um Coco dazu zu bringen, ihn mit der gleichen Musik zu erfreuen, brauchte Prinz Hanfsamen nur die Pfoten der Katze mit seinen Fingern zu drücken. Das arme Tier, das sich an die Schmerzen erinnerte, die Rol seinen Pfoten zugefügt hatte, begann sofort zu miauen und zu brummen, und zwar mit sichtlicher Freude, als das Kind "die Pfoten mal sanft, mal etwas fester drückte, ohne sie jedoch zu verletzen. Endlich konnte die Katze tatsächlich eine Melodie miauen — vielleicht nicht sehr gut, aber immerhin gut genug, wenn man bedenkt, dass sie nur eine Katze war!



Die Kanarienvögel blieben nicht untätig. Prinz Hanfsamen schnitt zwei kleine Holzstücke in die Form eines Schwertes und einer Kanone und lehrte die Vögel, sich gegenseitig anzugreifen, sich zu verteidigen, eine kleine Messingkanone abzufeuern und sich tot zu stellen. Sie benutzten diese Waffen, die mit einem



Stück Seide an ihren Füßen festgebunden waren, sehr geschickt. Als einer von ihnen wie tödlich verwundet zu Boden fiel, zog ihn der andere zu einer kleinen Schubkarre, an die er sich anschrirte. Wenn sie sich beide tot stellten, legte der Affe sie in eine größere Schubkarre und trug sie vom Schlachtfeld weg.

Was Drehspeiß betrifft, so war er so klug wie alle Hunde seiner Art und kannte bereits den Gebrauch von Dominosteinen und die Bedeutung von Karten. Nur Pik und Kreuz konnte er nicht unterscheiden. Aber Rom wurde nicht an einem Tag erbaut: Nero brauchte drei Tage, um es niederzubrennen, und dann brannte er nicht alles nieder. Dieser Umstand sollte uns nachsichtig mit den Hunden machen, die der Himmel nicht zum Karten- oder Dominospiel geschaffen hat. Es erfordert viel Sorgfalt, viel Geduld und Ausdauer, um Hunde auf diese Weise zu erziehen. Aber der arme kleine Prinz Hanfsamen, der in einem fremden Land für sich und seine Schwester sorgen musste, und niemand konnte sagen, für wie viele Jahre, verzweifelte nicht.



Olympia, die schöne kleine Prinzessin, half ihrem Bruder anfangs nicht ohne Murren; aber nach kurzer Zeit willigte sie ein, jeden Tag das Futter für die Tiere zuzubereiten, und schließlich wuchs ihr die Gewohnheit so ans Herz, dass sie es zu mögen begann.

Während ihr Bruder damit beschäftigt war, die Tiere und Vögel zu unterrichten, kniete sie oft am Stamm eines umgestürzten Baumes und schrieb an ihren lieben Vater und ihre Mutter, die um sie weinten und um die auch sie weinte. Aber wo waren der liebe Vater und die gute Mutter?

Als ihr Brief fertig war, legte sie ihn neben ihr Herz, zusammen mit den anderen, die sie geschrieben hatte.

Ihr müsst sehen, dass Olympia, gelehrt durch Unglücksfälle, täglich besser wurde.

Die Sonne, die etwas ermüdende, aber heilsame Bewegung des Reisens und die frische Luft des offenen Landes hatten ihre Wangen bereits gebräunt, aber sie wurden dadurch nur noch gesünder, schöner und kräftiger. Die Freiheit ist eine Wohltat für Körper und Seele!



Unter der herrlichen Sonne an den Grenzen Italiens gingen die Kinder einmal am Ufer eines Flusses entlang, das mit Brunnenkresse gesäumt war, ein anderes Mal durch grüne Felder, die mit tausend Tropfen des diamantenen Taus besät zu sein schienen. Sie aßen unterwegs, sie schliefen unter den Platanen, und am Morgen erwachten sie mit einem Lächeln der Hoffnung auf den Lippen. Oft vergaßen sie ihre Sorgen; dann erinnerten sie sich wieder an sie — und beteten! Wieder auf den Rücken der gutmütigen Patience gestiegen, kamen sie den Alpen immer näher. Manchmal verirrteten sie sich und kehrten zu dem Punkt zurück, an dem sie sich verirrt hatten, und manchmal waren sie nachdenklich und traurig, aber als Kinder wurden sie bald wieder glücklich!

Eines Tages wurden sie sehr unglücklich gemacht. Auriol, die schöne Taube mit dem bunten Hals, nutzte ihre Freiheit so sehr aus, dass sie so hoch und so weit flog, dass sie nicht mehr zu sehen war. Der Vogel war im unendlichen Raum verloren. Drehspeiß bellte vergeblich: Auriol war hinter dem blauen Vorhang des Himmels verborgen. Die beiden Kinder blieben stehen und warteten lange Zeit auf ihn. Aber eine halbe Stunde verging, dann eine Stunde, und Auriol kam immer noch nicht zurück! Traurig und wehmütig setzten die Kinder ihren Weg fort — ohne ihn. Aber, oh Freude, an dem Ort, an dem sie zum Abendbrot einkehrten, sahen sie Auriol aus großer Entfernung wieder auftauchen: er kam

schnell auf sie zu, gurrte und schlug mit den Flügeln. Die Kinder streichelten und schimpften mit ihm, und alles war verziehen. Aber am nächsten Tag flog er wieder weg: zum Glück kam er aber zurück. Mit einem Wort, Auriol verließ seine Gefährten nun jeden Tag auf dieselbe Weise und kehrte nachts zu ihnen zurück.

Es war nun das Ende des Herbstes — eine schöne Jahreszeit in dem Teil Italiens, den die kleinen Exilanten nun hinter sich lassen sollten; aber inmitten der Alpen, die sie nun betreten würden, war es so kalt wie im tiefsten Winter. Sie hatten den malerischen Fuß jener furchterregenden Berge erreicht, deren ewiger Schnee, den sie in der Ferne sahen, die Kinder mit Angst und Befürchtungen erfüllte.

Bevor sie ihre Alpenreise antraten, hielt Prinz Hanfsamen an einem Ort zwischen Biella und Ivry an und kaufte zwei Umhänge — einen für sich selbst und den anderen für seine Schwester Olympia, die immer zu ihm sagte: »Lieber Bruder, diese hässlichen Berge machen mir Angst; lass uns nicht zwischen ihnen hindurchgehen! Lass uns einen anderen Weg nehmen.«

»Welchen Weg können wir nehmen?«, fragte Prinz Hanfsamen.

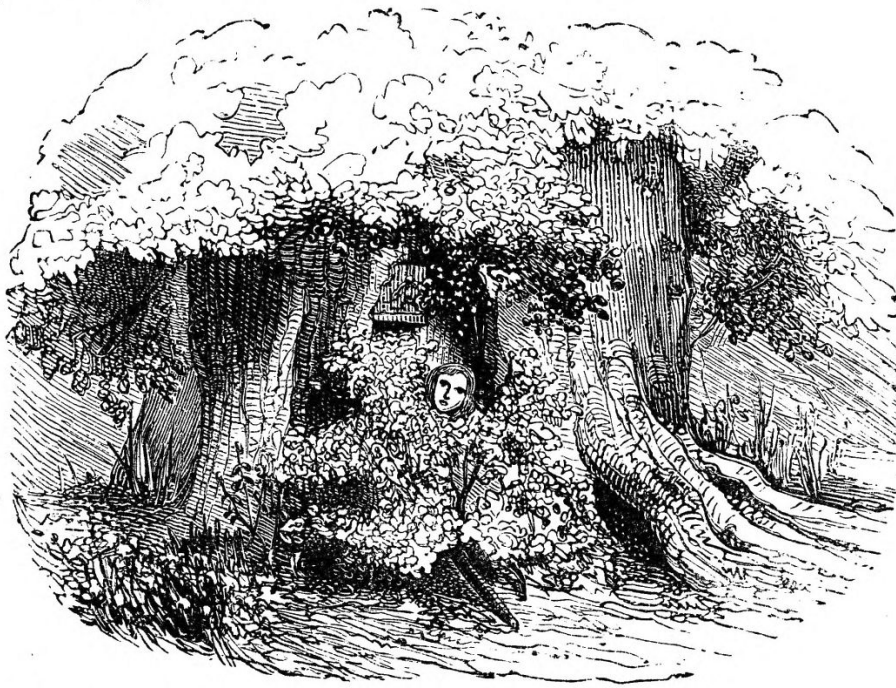
»Ich weiß es nicht. Aber diese Berge . . .«

»Komm, Olympia! Gott hat uns sicher und gesund bis hierher gebracht und wenn er will, kann er uns aus der Gefahr bringen.

Als sie den Fuß der Alpen erreicht und die Grenze des Piemont erreicht hatten, wuchs ihre Angst. Die Alpen lagen nun vor ihnen, diese furchtbaren Alpen! Trotz seiner Tapferkeit wollte Prinz Hanfsamen die Überquerung nicht wagen, bevor er sich nicht nach dem besten Weg zwischen so vielen Abgründen, Schluchten, Sümpfen und Abgründen erkundigt hatte. Wie viele Reisende waren in diesen Bergen umgekommen, die als Beweis für die Erschütterungen des Erdballs dienen! Der Fürst überließ seiner Schwester die Aufsicht über die Tiere und beschloss, allein nach Ivry zu gehen, um sich nach den Wegen zu erkundigen.

Ivry liegt näher an den Alpen als Biella.

»Versprichst du, in zwei Stunden zurückzukommen?«, sagte Olympia, als sie sah, dass ihr Bruder sich entschlossen hatte, zu gehen.«



Ich verspreche es«, antwortete der Prinz. »Und du musst mir versprechen, liebe Schwester, dass du dich nicht von dem Baumstamm entfernst, in dem ich dich versteckt habe.«

Ich werde hier bleiben, bis du zurückkommst.«

Prinz Hanfsamen hatte seine Schwester im Stamm einer riesigen alten Ulme versteckt, die an ihrer Basis eine hohle Öffnung in Form eines tiefen Ovals hatte. Die drei Käfige, der Affe und der Korb mit der Katze befanden sich ebenfalls dort. Drehspeer setzte sich zu Olympias Füßen, denn der Hund war natürlich der Wächter der ganzen Einrichtung. Der Prinz schichtete die zerbrochenen Tannen- und Zedernzweige am Fuße der Ulme so gut wie möglich auf, um die Höhle zu verbergen, vergaß aber nicht, eine kleine Öffnung zu lassen, durch die Drehspeer nach rechts und links schauen konnte.

Was für ein rührendes Bild bot dieser Stamm eines uralten Baumes, der von Massen grüner Blätter verdeckt war und hinter dem Laub einen Blick auf den Kopf eines lauschenden Hundes, das glänzende Gefieder eines Papageis, den glänzenden Hals einer Taube und einen Teil des rosigen Antlitzes eines schönen Kindes freigab!

Der kleine Prinz Hanfsamen machte sich, ohne Angst um seine Schwester oder die Tiere, auf Patience, die überrascht schien, nur eine Last tragen zu müssen, auf den Weg nach Ivry.



In einer halben Stunde schlief Olympia zu den Gesängen ein, die auf dem noch hängenden Wipfel des alten Baumes erklangen, während die Kanarienvögel, die sich in dem hohlen Stamm versteckt hielten, auf die fröhlichen Gesänge antworteten.

Prinz Hanfsamen war sehr pünktlich. Die zwei Stunden waren noch nicht verstrichen, und er war wieder bei seiner Schwester.

Auch Drehspieß hatte seine Pflicht treu erfüllt. Am Fuße des Baumes lag eine große Schlange, die sich in furchtbaren Zuckungen wand und die er erwürgt hatte.

Dieses Reptil hatte versucht, in die Höhle des Baumes zu kriechen, um Olympia zu beißen, während sie schlief.

»Guter Hund«, sagte der Prinz und streichelte Drehspießs großen Kopf: »Ein sehr guter Hund! Nun siehst du, liebe Schwester, ob es klug ist, sich die Liebe von Tieren zu erwerben, und ob sie Klugheit, Gedächtnis und ein gutes Herz haben.

Olympia schlug die Augen nieder und streichelte auch den Hund mit der Hand.

»Und nun lasst uns aufbrechen«, sagte Prinz Hanfsamen: »Das Wetter ist gut, die Straße ist schön, und ich habe den richtigen Weg über die Alpen gefunden, um Savoyen ohne Gefahr zu erreichen. Von Savoyen aus werden wir leicht nach Frankreich gelangen; und wenn wir einmal in Frankreich sind, werden wir sicher sein! Jetzt Lug, jetzt Auriol, jetzt Coco, jetzt Drehspieß, jetzt Topas, Smaragd, Plaudertasche, Ratgeber und Geduld! Kopf hoch, meine Freunde, und weiter geht's! Noch in dieser Nacht werden wir zwischen den Hügeln sein, auf der Straße, die über den Berg Cenis führt!«



Als hätten sie die Rede und die Versicherung des jungen Häuptlings verstanden, gaben alle Tiere und Vögel Zeichen der Zufriedenheit.

Auriol, die hübsche Taube, gurrte und schlug mit den Flügeln; Coco richtete seinen großen Rücken auf; Drehspeer bellte, während er wie ein Verrückter die Straße entlang galoppierte und Staubwolken hinter sich aufwirbelte; Topas und Emerald sangen eines ihrer schönsten Lieder; Zug hüpfte auf dem Kopf von Patience, die nach Herzenslust zu schreien begann; während Ratgeber unaufhörlich rief: »Gehen Sie hinein, Sir! Kommen Sie herein, gnädige Frau!«, und Plaudertasche, die Elster, rief ihrerseits: »Einen halben Penny! einen halben Penny!«

Die beiden Kinder lachten aus vollem Herzen, denn die Freude begleitete sie nun.

Gegen Abend hielten sie an, um zum letzten Mal in Sichtweite des Piemonts zu speisen. Die Natur war jetzt nicht mehr so lächelnd um sie herum; graue Nebel schwebten über ihren Köpfen, und kalte Winde fegten von Zeit zu Zeit vorbei und warnten sie, dass sie Italien verließen — das Land der Blumen, das Land der Sonne!

Sie hatten ihre karge Mahlzeit auf der Spitze eines kleinen Hügels beendet, der eine mit wilden Pflaumenbäumen bewachsene Schlucht von einem Kastanienwald trennte, als Prinz Hanfsamen, der sich erhoben hatte, um Patience zurückzubringen, die sich zu weit vom Hauptquartier entfernt hatte, meinte, Stimmen in der Schlucht zu hören. Er bückte sich, ging auf alle Viere und kletterte vorsichtig bis nahe an die Spitze des Hügels.

Drei Männer unterhielten sich.

Er lauschte!

Einer sagte: »Es ist genau so, wie ich dir in Ivry gesagt habe! Es sind zweifellos die Kinder des Fürsten Orfano-Orfana, jenes großen Fürsten, dessen Ländereien beschlagnahmt sind und der, nachdem er gefangen genommen wurde, vielleicht gerade jetzt auf dem Schafott sterben wird. Ja, das sind seine Kinder, die



als Bettler verkleidet sind. Ich habe sie mehrere Male auf dem Schloss ihres Vaters gesehen, und ich erkannte Prinz Hanfsamen direkt an seinen hübschen kleinen Händen, die so zart und weiß sind, um sie zu schrubben. Verlass dich darauf, dass sie viel Gold bei sich haben, denn sie sind die Kinder eines Fürsten und einer Fürstin!«

»Zweifellos; und wir müssen sofort — — —«

»Wahrscheinlich haben sie diese gemeinen Kleider angezogen, um der Justiz zu entgehen«, unterbrach der erste Redner, »denn gegen die ganze Familie wird ein Verfahren eingeleitet. Im Futter ihrer Gewänder sind viele Diamanten versteckt.«

»Gut, dann nehmen wir uns die beiden Kinder vor, denn sie sind ganz in der Nähe.«

»Nicht jetzt«, sagte der Hauptmann der Räuber, »hier sind zu viele Reisende unterwegs, und wir würden überrascht werden. Ihr wollt doch nicht vor dem nächsten Frühjahr gehängt werden? Dann hört gut zu. Die beiden Kinder nehmen heute Abend den Weg über den Berg Cenis, um nach Lans-de-Burgh zu gelangen. Ich weiß, dass sie es tun werden, denn ich selbst war es, der Prinz Hanfsamen in Ivry den Weg wies. Wir werden ihnen auflauern und sie ausrauben; und um alle Spuren der Tat zu vernichten, werden wir sie in einen Abgrund stürzen, an dessen Fuß sie in aller Ruhe weinen können.«

»Nun, dann — heute Nacht!«

»Ja, heute Nacht, Kameraden. Laßt uns jetzt weitergehen und ihnen auf der Straße nach Mount Cenis auflauern.«

Und die Räuber gingen ihrer Wege.

Als Prinz Hanfsamen sich vom Boden erhob, war er sehr beunruhigt: Sein eigenes Leben und das seiner Schwester waren in der Hand dieser Schurken in Gefahr. Er verlor jedoch nicht die Fassung.

»Meine liebe Schwester«, sagte er zu Olympia, »der Himmel wird immer dunkler, und wenn wir noch länger hier bleiben, werde ich nicht wissen, wie ich den Weg finden soll, den man mir empfohlen hat. Laßt uns also sofort weitergehen und bei Einbruch der Dunkelheit den Anfang der Straße zum Berg Cenis erreichen.«

Olympia gehorchte, und die kleine Gruppe verließ den Hügel, der der erste Ort in Italien war, an dem sie Halt machten.

Aber Prinz Hanfsamen war sehr schweigsam: er war in tiefe Gedanken versunken. Er sagte zu sich selbst: »Da die Räuber auf dem Berg Cenis auf uns warten, müssen wir einen anderen Weg nehmen, um sie zu vermeiden. Ja, aber welchen? Gibt es denn überhaupt einen anderen Weg? Oh, ich weiß, was wir tun werden«, sagte er schließlich zu sich selbst, »wir werden uns etwa zwei- oder dreihundert Schritte von der Straße des Mount Cenis entfernt halten, und ich werde darauf achten, den Berg selbst nicht aus den Augen zu verlieren. Auf diese Weise können wir den Fallen dieser drei Mörder entkommen.«

Olympia sah, dass ihr Bruder unglücklich und nachdenklich war, aber sie wollte nicht nach dem Grund fragen.

Die Nacht brach herein, und sie kamen der Straße nach Mount Cenis immer näher.

Die eisige Luft der Berge zwang sie, ihre kleinen braunen Umhänge anzuziehen.

Die Sonne war untergegangen, und die Natur war in ein Meer von Nebel gehüllt.

Hundert Schritte von dem Punkt entfernt, an dem der Weg begann, schlug der kleine Prinz, ohne ein Wort zu seiner Schwester zu sagen, den Weg nach rechts ein und setzte ihn zwischen zwei Bergen fort, die ein langes und enges Tal bildeten.

Einige Stunden lang behielt der kleine Prinz den Weg zu seiner Linken im Auge, aber schließlich verlor er ihn und konnte sich nur noch durch Vermutungen orientieren.

Um Mitternacht hatten sich die armen Kinder völlig verirrt. Rechts und links, vor und hinter ihnen, unter ihren Füßen und über ihren Köpfen breiteten sich die furchtbaren Granitmassen aus. Um ihre Lage noch schwieriger und bedrückender zu machen, begannen die tief hängenden, dichten Wolken einen Schneesturm zu entfachen, dessen Flocken, sobald sie das Fleisch berührten, einen kalten Schauer über den ganzen Körper jagten.

Man darf nicht vergessen, dass die beiden Kinder inmitten aller Annehmlichkeiten des Lebens aufgewachsen waren, umgeben von

Aufmerksamkeiten und Freundlichkeiten und mit vielen Dienern, die ihren geringsten Wünschen gehorchten.

Der düstere Wind pfiß: es war ein Sturm, der durch die eisige Berührung der Berge verschärft wurde und wie ein ledernes Band schnitt. Ein unsichtbarer Wildbach stöhnte unter dem Felsen, in dem sie sich verloren hatten. Oh, wie kalt, wie dunkel war es! Und wie verängstigt waren die armen Kinder!

Sie waren nun gezwungen, anzuhalten!

Olympia begann zu ächzen, und die armen Tiere kauerten sich fröstelnd und zitternd in einer Masse zusammen.



Da fiel der arme Prinz Hanfsamen auf die Knie, schlug seine erfrorenen kleinen Hände zusammen und rief laut: "O Gott, erbarme dich unser, denn wir sind im Begriff zu sterben! O Herr, erbarme dich meiner Schwester, die ich in diese Gefahr geführt habe!"

Nachdem er sein Gebet beendet hatte, erhob er sich, und sein Gemüt wurde ruhiger, nachdem er den Himmel um Hilfe gebeten hatte. Er breitete seinen Mantel auf dem Boden unter den Füßen des Esels aus und forderte seine Schwester auf, sich darauf auszuruhen. Als sie dies getan hatte, deckte er sie mit ihrem eigenen Mantel zu und legte den Affen und die Katze auf ihre Füße, damit sie weniger fror.

Auf diese Weise hatten auch Zug und Coco ihren Anteil an dem einzigartigen Schutz, den er sich ausgedacht hatte. Auch die drei Käfige wurden in der Nähe von Olympia aufgestellt. Als nächstes entfaltete der junge Prinz das große, dicke Tuch, das zwischen dem Sattel und dem Rücken des Esels angebracht war, und warf es ganz über den gefügigen Gefährten ihres Unglücks, so dass es von allen Seiten um ihn herum fiel. Dank dieses Einfallsreichtums waren diejenigen, die sich unter dem Tuch befanden, verborgen und vor der Kälte geschützt.

»Aber was wirst du tun, lieber Bruder?«, fragte Olympia.

»Ich werde zusammen mit Drehspeiß Wache halten. Schlaf, liebe Schwester«, war die Antwort.

Endlich herrschte Stille auf dem Felsen, der weiß vom Schnee, feucht vom Nebel und düster von der eisigen Kälte war. Nur der Wildbach war zu hören.



Der kleine Prinz Hanfsamen stand dicht neben Patience, die sich nicht rührte, und war ein Opfer des eisigen Schneeregens; aber zusammen mit Drehspeiß stellte er sich tapfer dem schneidenden Bergwind.

Der arme Junge wurde von Müdigkeit und Schwere fast erschlagen: er konnte kaum atmen, und seine kleinen Hände waren kalt wie Marmor. Zwei Tränen hingen in Eiszapfen auf seinen Wangen!

Plötzlich erweckte ein furchtbares Heulen das Echo der Berge, und jedes Haar auf Drehspeißs Körper stand ihm zu Berge.

Das Heulen wurde lauter und lauter und kam näher und näher. Es war ein Wolf!

»Oh, mein lieber Bruder!«, rief Olympia.

Der Esel zitterte vor Angst an seinen zitternden Gliedern.

"Lieber Bruder!«, sagte Olympia wieder.

»Rühr dich nicht, liebe Schwester — rühr dich nicht!«

Der Wolf, dessen Augen wie die Spitzen zweier im Ofen glühender Schwerter leuchteten und dessen Zunge eine Stichflamme zu sein schien, stürzte sich mit der ganzen Wut des Hungers auf den Esel; aber im selben Augenblick stürzte



sich Drehspieß auf den Wolf — ergriff ihn — biss ihn — riss ihm den Bauch auf.

Es war ein furchtbarer Kampf — ein tödlicher Konflikt, geprägt von Wunden und Heulen.

Doch nach heftigen Kämpfen rollten der Wolf und der Hund, die sich aneinander klammerten, über den Rand des Felsens in den Abgrund, wo sich die Sturzbäche ergossen. Eine ganze Weile rollten sie weiter und weiter.

Und dann folgte eine tiefe Stille auf diesen schrecklichen Sturz.

Doch nach einigen Minuten hörte Prinz Hanfsamen das Rascheln eines Tieres, das atemlos versuchte, den Felsen hinaufzuklettern, und bei jeder neuen Anstrengung zurückfiel.

Auf die Gefahr hin, den Wolf wieder auf sich zu ziehen, nahm der kleine Prinz seinen Ledergürtel ab und ließ ihn den Abgrund hinunterhängen.



Der Prinz zog das Gewicht mühsam an sich heran, und der Körper erreichte schließlich den Rand des Felsens. War es der Wolf, der gekommen war, um sie zu fressen, oder war es der Hund, den er vor dem Tod gerettet hatte?

Es war Drehspieß, der mit einem blutigen Maul zurückkam, denn er hatte den Wolf getötet. Die Nacht war endlich vorüber, und im fahlen Licht des Tages sahen die beiden Kinder das

Dorf Lans-de-Burgh, das am Fuße des Berges Cenis, fast zu ihren Füßen, liegt.

Sie erreichten das Dorf in weniger als einer Stunde, und dort wurden sie von einigen guten Menschen an ein loderndes Feuer gesetzt, bekamen ein schönes Frühstück und wurden dann in bequeme Betten gelegt.

Auch die armen Tiere wurden nicht vergessen.

Patience bekam so viel Kleie und Heu, wie sie fressen konnte.



Drehspieß, der einen Wolf erlegt hatte, was in diesen bergigen Gegenden, wo wilde Tiere eine allgemeine Plage sind, eine große Leistung ist, wurde mit einer halben gebratenen Hammelkeule und einem kleinen Laib, der in reichhaltiger Suppe getränkt war, verwöhnt.

Zug wurde mit Obst gefüttert

Coco wurde mit den Resten von Hühnern gefüttert.

Die Vögel wurden nicht weniger freundlich behandelt.

Die ganze Gruppe blieb zwei Tage lang in Lans-de-Burgh, das sie erst verließ, als sie sich von den Strapazen völlig erholt hatte. Die Reise von Lans-de-Burgh nach Chambery, von Chambery nach Lyon und von Lyon nach Paris verlief ohne nennenswerte Zwischenfälle. Aber als sie in Paris ankamen, hatten die Kinder nicht einen Pfennig von dem Geld übrig, das sie durch den Verkauf des Bootes am Ufer des Lake-Majors verdient hatten.

Sie hatten jedoch Paris erreicht.

»Ich muss dir jetzt«, sagte Prinz Hanfsamen zu seiner Schwester, als sie sich auf den Boulevards der riesigen Stadt befanden, »den Grund nennen, der mich veranlasst hat, diese Tiere aus so großer Entfernung mitzubringen, deren Sicherheit uns bisher so viele Sorgen bereitet hat.«

»Und was ist dieser Grund, lieber Bruder?«

»Sieh, liebe Schwester, oder höre lieber zu.« Dann wandte sich Prinz Hanfsamen an das Volk, das sich bereits um sie herum gedrängt hatte und sehr erstaunt war, einen Esel zu sehen, der zwei Kinder, drei Käfige, einen Affen und eine Katze trug, und sagte: »Meine Herren, es gibt keine Schande, außer Unrecht zu tun, und ich schäme mich nicht, Ihnen zu sagen, dass die Klugheit dieser Tiere die einzige Hoffnung für meine Schwester und mich auf unser tägliches Brot ist! Zug«, fügte er hinzu, »verbeuge dich vor diesen Damen und Herren und schenke uns einen englischen Tanz nach deiner besten Art.«

»Zug verbeugte sich dreimal sehr höflich und führte den englischen Tanz auf einem Stück Teppich vor.

Alle waren mit ihm zufrieden.

Dann schüttelte Zug mehreren jungen Leuten die Hand, warf den Leuten an den Fenstern Küsse zu und klatschte in die Hände, wenn sein Herr es ihm befahl.

Bis zu zwanzig Kupfer- und Silbermünzen wurden auf den Teppich geworfen.

Zug hob sie in kürzester Zeit auf und trug sie mit tausend Kapriolen zu seinem Herrn. Als nächstes war Drehspieß an der Reihe.



»Wer mit diesem guten Hund eine Partie Karten spielen will«, sagte Prinz Hanfsamen, »der möge sich an die Bank setzen.«

»Ein Hund, der Karten spielt! Was für eine lächerliche Idee!«, sagten Stimmen in der Menge.

»Ja, meine Damen und Herren, er spielt mit Karten. Ich bitte macht euch die Mühe, euch selbst zu überzeugen, und kommt näher!«

Endlich trat ein Tambourmajor aus dem ungläubigen Kreis hervor, um die Fähigkeiten von Drehspieß zu testen.

Der Einsatz betrug zwei Francs.

Der Tambourmajor mischte die Karten, teilte sie aus und eröffnete das Spiel. Er spielte die Herz-Acht.

Drehspieß schob das Herz-Ass mit seiner Pfote vor; denn sein eigenes Blatt lag vor ihm ausgebreitet, und er wählte dasjenige aus, das er für geeignet hielt. Dann spielte er einen Trumpf.

Der Trommelmajor, der keinen Trumpf hatte, spielte ein Pik.

Drehspieß beobachtete dies und bellte sehr laut, was soviel bedeutete wie, dass er gewonnen hatte, weil er nur noch Trümpfe auf der Hand hatte. Das war ganz richtig.

»Ich habe verloren«, sagte der Tambourmajor. »Wenn ich zu meinen Freunden nach Hause komme, kann ich ihnen versichern, dass ich von einem Hund geschlagen wurde.

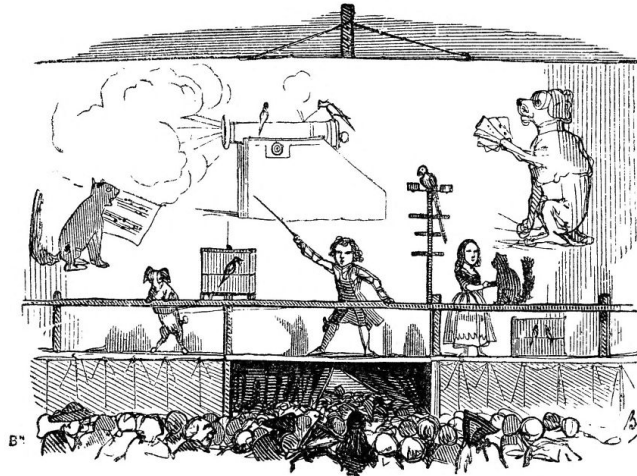
Die Menge war sehr erfreut über diesen Trick, der einen zweiten Regen von Silber- und Kupfermünzen auf den Teppich brachte,

und am Abend hatten die beiden Kinder ein ausgezeichnetes Abendessen. Sie verwöhnten auch die Vögel und Tiere und konnten ihrem Vermieter eine Monatsmiete im Voraus für ihre Unterkunft bezahlen.

Am nächsten Tag mietete Prinz Hanfsamen mit dem Rest seines ehrenvollen Verdienstes ein kleines Theater unter freiem Himmel, das am Boulevard du Temple stand. Er ließ ein großes Bild auf Leinwand malen, auf dem in riesigen, vergoldeten Lettern Folgendes zu lesen war: —



PRINCE HEMPSEED'S GRAND THEATRE.



Auf diesem Bild befanden sich die Porträts von Zug, Coco, Ratgeber, Plaudertasche, Drehspieß, Topaz und Emerald. Patience befand sich in einer Ecke des Bildes, und in der Mitte standen die beiden Kinder, jedes mit einem Zauberstab in der Hand, als Zeichen des Befehls.

Der Künstler, der ein sehr ehrlicher Mann war, hatte weder mit dem kräftigen Rot noch mit dem tiefen Blau auf diesem prächtigen Stück Leinwand gespart.

Ganz Paris wurde bald verrückt nach der Vorstellung der beiden Kinder, die aus einem Affen, einem Hund, zwei Kanarienvögeln, einem Papagei, einer Elster und einer Katze so großartige Schauspieler gemacht hatten.

Die Leute, die sehr vernünftig waren, fanden diese Vorstellung viel amüsanter, natürlicher und echter als die Aufführung einer Tragödie.

Was wesentlich dazu beitrug, die Menge anzuziehen, war die einzigartige Aufforderung des roten Papageis, der immer wieder rief: »Hereinspaziert, meine Herren! Hereinspaziert, meine Damen!«, während die Elster mit gleicher Schnelligkeit schrie: »Einen halben Penny! einen halben Penny! einen halben Penny!«

Die Einwohner strömten aus allen Teilen der Stadt herbei, um Plaudertasche und Ratgeber zu hören. Einmal an der Tür, gingen sie hinein; und einmal drinnen, konnten sie nicht umhin, der Anmut von Zug zu applaudieren, der wie ein Minnesänger aus

alten Zeiten gekleidet war, mit einem orangefarbenen Mantel und einer Mütze mit weißen Federn; der Klugheit von Drehspeiß, die Paris in Erstaunen versetzte; und den unglaublichen Heldentaten der beiden Kanarienvögel, die mit Schwert und Pistole kämpften, dem Wort des Befehls gehorchten, eine Kanone abfeuerten und sich nach dem Kampf gegenseitig mit Totenehrungen begruben.



Den Abschluss dieser entzückenden Vorstellung bildete ein Konzert von Coco. Als Prinz Hanfsamen, wie bereits erwähnt, seine Finger zusammendrückte, fing Coco an zu miauen und erinnerte sich dabei an die Folter, die ihm der grausame und böse Rol zugefügt hatte.

Am Ende eines Jahres waren die beiden Kinder in Paris so berühmt geworden, dass sie fast achtzig Pfund angespart hatten.

Sie wären in ihrer Schande glücklich gewesen, wenn sie gewusst hätten, wo ihr Vater und ihre Mutter waren. Sollten sie sie jemals wiedersehen? Lebten sie noch? Hatten die bösen Männer, die sie in den Augen ihres Königs ruiniert hatten, es geschafft, sie zu töten?

Bei diesen traurigen Überlegungen fühlten die beiden Kinder, wie ihnen das Herz in die Hose rutschte, und sie konnten sich nur durch Hoffnung und Gebet trösten — die unerschöpflichen Schätze der Unglücklichen!

Ihr Erfolg wurde immer größer. Man schickte sie an den Hof, wo sie das Talent ihrer Tiere zur Schau stellten. Die großen Fürsten folgten dem Beispiel des Hofes und schickten ebenfalls nach ihnen, und so waren sie den ganzen Winter über sehr gefragt. Kein Fest war vollständig, ohne dass Prinz Hanfsamen dabei war! Prinz Hanfsamen war hier! Prinz Hanfsamen war überall! Und schöne Mützen und Kleider wurden nach Olympia geschickt.



Wir brauchen nicht zu sagen, dass die Tiere an diesem wohlverdienten Wohlstand teilhatten.

Wenn sie sich ab und zu blicken ließen, dann nicht für lange Zeit. Nur Auriol, die schöne weiße Taube mit dem glänzenden azurblauen Hals, ließ es sich nicht nehmen, sehr oft wegzugehen. Um sie von dieser Gewohnheit zu befreien, sperrte Prinz Hanfsamen den Vogel in seinen Käfig; aber das arme Ding wurde sehr krank, und es war notwendig, ihm seine Freiheit und Unabhängigkeit zurückzugeben.

Eines Tages — ein sehr bemerkenswerter Tag — fand im Theater des Prinzen Hanfsamen eine große Ausstellung statt. Menschenmassen vor der Tür — Menschenmassen auf den Stufen — Menschenmassen im Inneren! Kinder, Frauen, Soldaten, Ladenbesitzer und Arbeiter betraten den Ort oder versuchten, ihn zu betreten. Der kleine Prinz war wie ein Prinz gekleidet — was in seiner Situation dasselbe bedeutete wie: verkleidet; und Olympia war wie eine Prinzessin gekleidet. Der Ratsherr rief mit lauter Stimme: »Hereinspaziert, meine Damen! Hereinspaziert, meine Herren!«, und die Elster wurde heiser, weil sie schrie: »Ein halber Penny! ein halber Penny! ein halber Penny!«

Endlich begann die Aufführung.

Der Beifall war zunächst spärlich und mäßig, nahm aber zu, als die Tricks der Schauspieler immer amüsanter wurden. Nach und nach wurden die Zuschauer, die in den hölzernen Wänden mit dem grauen Segeltuchdach eingeschlossen waren, lebhafter, und ihre Freude zeigte sich auf vielfältige Weise. Hier war eine Gruppe von Kindern, deren Münder vor Erstaunen weit offen standen, dort waren Soldaten, die sich über die Kapriolen von Zug riesig freuten. Das Staunen dieser Soldaten wirkte wie Dummheit: sie waren



regungslos — wie versteinert. Ein Stück weiter zeigte eine ganze Bank von Krankenschwestern noch mehr Erstaunen, während die Babys auf ihren Knien vergessen wurden und sich auf dem Boden wälzten. In einer anderen Richtung wollte eine Anzahl arbeitender Leute, die in ihren besten Sonntagskleidern gekleidet waren, behaupten, dass Drehspeiß kein Hund sei, sondern ein Kind, das sich in einem

Hundemantel verbarg; anderswo waren Gruppen von Landfrauen mehr als halb geneigt, das Ganze als Zauberei zu denunzieren; denn die beiden Kinder schienen ihnen ein Zauberer und eine Fee zu sein. Aber was auch immer die Meinung all dieser guten Menschen sein mochte, sie klatschten überall im Saal in die Hände, und »Bravo!«-Rufe erschütterten die Bretterwände und die Zeltdecke.

Bis hierher ging alles gut; aber siehe! in der Mitte dieses bezaubernden Abends wurde Drehspieß sehr unruhig und näherte sich dem Geländer, das vor der Bühne verlief, ging dann wieder auf seinen Posten zurück, kehrte dann zum Geländer zurück und vergaß schließlich ganz sein gutes Benehmen, das er bis zu dieser Stunde bewahrt hatte. Was war es, das ihn bei einer solchen »Gelegenheit« von der strengen Linie der Pflicht abbrachte? Könnte es der Zuschauer mit dem hässlichen Gesicht und den vulgären Manieren sein, dessen Kleidung, die mit Edelsteinen und feinen Perlen besetzt war, die eines Marquis, wenn nicht gar eines Prinzen war? Er saß auf der vorderen Bank. Zwischen den Akten konnten die Leute nicht umhin, die große, hohe, braune Perücke zu bewundern, die er trug, seine große, gearbeitete Krawatte, seine Spitzenrüschen, die so gestärkt waren, dass sie so knackig aussahen wie die Blätter eines Kohls, die Ketten seiner beiden Uhren (denn er trug zwei Uhren), seine scharlachrote Weste, die mit goldenen Sonnen und silbernen Monden verziert war, seine hellblauen Reithosen und sein Schwert, dessen Griff aus massivem Gold wie ein Tigerkopf geformt war.



Dieser Fremde, der so kostbar und glänzend gekleidet war, saß zwischen zwei ernsthaft aussehenden Personen — einem Mann und einer Frau —, die beide von Kopf bis Fuß in Schwarz gekleidet waren und sich anscheinend nicht sehr wohl fühlten und sich fast schämten, von der Menge gesehen zu werden, die die prächtige Person zwischen ihnen nicht anstarren konnte, ohne auch ihnen etwas Aufmerksamkeit zu schenken.



Plötzlich machte Drehspieß, dessen Geruch und dessen fiebrige Blicke sich nicht von der fremden Person abwenden ließen, einen Satz und sprang über das Geländer mit so viel Geschicklichkeit wie in jener Nacht, als er den Wolf in den Alpen angegriffen hatte. Er stürzte sich auf den Mann und krallte sich an seinen Beinen, seinem Hals und seinen Schultern fest. Er biss ihn — bellte ihn an — erwürgte

ihn fast. Es war unmöglich, ihn von seiner Beute wegzuziehen. Er zerriss die prächtige weiße Krawatte des vermeintlichen Prinzen, der sich nun fürchterlich fürchtete, und mit seinen scharfen Zähnen zerriss er das Hofkleid, die Weste mit den goldenen Sonnen und silbernen Monden und die knusprigen Rüschen — und hörte dabei nicht auf zu bellen. Um die Verwirrung und Unordnung noch zu vergrößern, sprang der Affe seinerseits über das Geländer und stürzte sich auf die braune Perücke desjenigen, den der Hund in Stücke riss. Zug wirbelte alle Locken der Perücke durcheinander, dann ergriff er sie, riss sie ab, schüttelte sie, setzte sie für einen Augenblick auf seinen eigenen Kopf und warf sie schließlich verächtlich zur Decke hinauf. Die Leute konnten nun das natürliche Haar des Fremden erkennen, das rot war und wie ein Mopp aussah. Zug, der diese Veränderung herbeigeführt hatte, war entschlossen, sie auf seine Weise zu genießen: er stolzierte auf dem so entblößten Kopf herum und stieß ironische und spöttische Laute aus. Drehspieß fuhr fort, den Mann in Stücke zu reißen. Aber das war noch nicht alles. Die Elster, der Papagei, die Katze und die beiden Kanarienvögel verließen die Bühne und schlossen sich ihren Kameraden an. Plaudertasche hackte mit ihrem spitzen Schnabel auf dem Kinn des Unglücklichen herum, der so den Tieren



ausgeliefert war. Der Papagei kniff ihm schmerzhaft in die Nase, und die Katze kratzte ihm die Stirn, während die beiden Kanarienvögel Siegeslieder auf dem Schlachtfeld sangen.

In der Zwischenzeit eilten die Leute von allen Seiten herbei, um dem Opfer zu helfen, aber es war zu spät. Der Mann auf der vorderen Bank war in Fetzen und blutüberströmt, und seine Augen waren arg in Mitleidenschaft gezogen worden. Er wurde gerettet, und da erkannten die beiden Kinder in ihm den Tiroler Knecht von Schloss Orfano-Orfana, den gnadenlosen Quäler der Haustiere. Ja, es war tatsächlich Rol!

Er wurde aus dem Theater getragen, gefolgt von den beiden schwarz gekleideten Personen, die ihn begleitet hatten.

Der Prinz erkannte sie auch. Der Mann war zweifellos sein ehemaliger Hauslehrer, und die Frau war zweifellos die Hauslehrerin von Olympia.

Das Volk, das nicht wusste, welche Motive die klugen Tiere des Prinzen hatten, um sich an einem Zuschauer zu rächen, rief: »Schande!« und forderte Gerechtigkeit.

Die Polizei ist in Frankreich überall, besonders in den Theatern. Vier dieser Würdenträger tauchen auf, und die Menge weicht zurück, um sie passieren zu lassen. Die Polizisten stiegen auf die Bühne, sperrten die Tiere in die Käfige und sagten den beiden Kindern, dass sie sich sofort ins Gefängnis von Bicêtre begeben müssten. Da sie für ihre Truppe verantwortlich seien, müssten sie vor einem Gericht Rechenschaft über den Sinn der grausamen Taten ablegen, derer sich die Tiere und Vögel schuldig gemacht hätten. Der Bruder und die Schwester wurden aneinander gekettet und sofort nach Bicêtre gebracht.

So endete die Aufführung, nachdem sie so gut begonnen hatte, so schlecht.

Mehrere Tage lang sprach ganz Paris von diesem Abenteuer. Man sagte, der Mann mit der hellbraunen Perücke liege im Sterben, andere meinten, er sei bereits tot.

Aber wir müssen erzählen, wie Rol nach Paris kam und wie er das Theater des Prinzen Hanfsamen besuchte.

Als die Soldaten des Königs von Sardinien das Schloss des Fürsten Orfano-Orfana in Besitz nahmen, nutzten die Diener die

allgemeine Verwirrung und griffen nach allem Wertvollen, das ihnen in die Quere kam. Rol, der besser als jeder andere wusste, wo sich die Schmuckkästchen der Fürstin und der Tresor des Fürsten befanden, stahl sie und rannte mit ihnen davon. An einem Tag erlangte er so ein unermessliches Vermögen — an einem Tag wurde er von einem Lakai in einen großen Fürsten verwandelt. Damit er die Früchte seiner Raubzüge ohne Ärger genießen konnte (obwohl ein schlechtes Gewissen immer in Not ist), reiste er nach Frankreich und ließ sich in Paris nieder — einer Stadt, in der es sehr leicht ist, den Ermittlungen der Justiz zu entgehen.



Er lebte fast zwei Jahre in Paris und führte das Leben eines Schürzenjägers. Und damit er in den Augen der Welt wirklich wie ein Fürst aussah, hatte der Emporkömmling den Hauslehrer Zweifellos und die Gouvernante Certainly in seine Dienste genommen und hielt sie durch Drohungen und Bestechungen bei sich. Durch Drohungen — weil sie beide wussten, dass Rol sie gnadenlos erwürgen würde, wenn sie auch nur die Herkunft seines Vermögens erwähnten; und durch Bestechungen — weil sie keine andere Möglichkeit hatten, als in seinen Diensten zu leben. Der niedrige Bursche hatte sich auch in den Kopf gesetzt, seine schreckliche Geburt und seinen früheren Zustand dadurch wieder gutzumachen, dass er seinen verstorbenen Herrn, den Fürsten Orfano-Orfana, nachahmte; und er hatte seinerseits, wie sie, angesehene Leute in seinem Dienst.



Und was für ein Dienst war es auch! Was für ein guter Meister er war!

Gewiss, die Gouvernante bereitete ihm das Essen zu: sie war seine Köchin. Zweifellos hat der Hauslehrer seine Kleider gebürstet und seine Schuhe geputzt.



Er pflegte zur Hauslehrerin zu sagen: »Komm, mach dich auf die Socken! Kämmt eurem Herrn die Haare aus! Lass einen Fürsten wie mich nicht auf seine Pantoffeln warten!«

Zweifellos antwortete: »Zweifellos, mein Herr«, und Certainly antwortete: »Sicherlich, mein Herr«.

Einige Personen von gutem Herzen und hohem Rang hatten Mitleid mit dem armen kleinen Prinzen und der Prinzessin und nutzten ihr Interesse so gut, dass Olympia freigelassen wurde. Aber sie konnten den Polizeipräsidenten nicht zu Gunsten von Prinz Hanfsamen bewegen. Er musste seinen Prozess abwarten, und das Urteil der Richter sollte sehr hart ausfallen!

Der Mann schwebte in Lebensgefahr und war auf jeden Fall für den Rest seines Lebens blind. Wie konnte also der Verursacher eines solch traurigen Unfalls ungestraft bleiben?

Es war notwendig, an den Zauberern ein Exempel zu statuieren. Armer Prinz Hanfsamen — als Zauberer, Clown oder Zigeuner behandelt zu werden!

Es war also klar, dass er zu einer Strafe verurteilt werden würde, die im Verhältnis zu dem schweren Unglück stand, das er verursacht hatte.

Die Polizei dachte auch daran, die Tiere, die dem Prinzen gehörten, loszuwerden — die Tiere, die seine Kameraden, seine Freunde und die Mittel waren, mit denen er in seinem Unglück sein Brot verdient hatte!

Ja, man wollte Patience, Drehspeiß, Zug, Plaudertasche, Ratgeber, Coco, Topaz und Emerald auf den Kopf schlagen, töten oder erwürgen. Der einzige Grund, warum Auriol nicht in die Todesliste aufgenommen wurde, war, dass er am Tag der

Schlägerei im Theater durch ein Loch in der Decke entkommen und weggefliegen war. Seitdem war er nicht mehr gesehen worden!

Nach reiflicher Überlegung kam man zu dem Schluss, dass es nicht zu grausam, sondern einfach zu sehr unter der Würde eines Richters des hohen Schlossgerichts sei, einen Esel, einen Hund, einen Affen, eine Elster, einen Papagei, eine Katze und zwei Kanarienvögel zum Tode zu verurteilen. Sie wurden daher in die Gärten des Königs gebracht.

Getrennt von ihrem Bruder, weinte Olympia Tag und Nacht. Sie hätte der Anklage, die ihn in einem Kerker von Bicêtre gefangen hielt, sicherlich ein anderes Gesicht gegeben. Sie hätte erzählen können, wie Rol einst ein Lakai im Dienste ihres Vaters und ihrer Mutter war und wie er sie auf schändliche Weise beraubt hatte; und auf diese Weise, zusammen mit einigen anderen Worten der Erklärung, hätte sie zeigen können, wie die Tiere und Vögel so wütend auf diesen Mann geworden waren. Aber all dies zu gestehen, hieße gleichzeitig zuzugeben, dass ihr Vater und ihre Mutter Staatsgefangene waren und dass sogar ihre Kinder von den Beamten des Königs von Sardinien verdächtigt und gesucht wurden. Nach einem solchen Geständnis würden sie in der einen Sache freigesprochen und in der anderen angeklagt werden: sie würden nichts weiter erreichen als eine Änderung der Art des ihnen zur Last gelegten Verbrechens, und das in dem Gefängnis, in dem der Fürst eingesperrt war. Und all das wusste der böse Rol, als er in ihr Hüttentheater ging, um sie herauszufordern und die Pracht zu zeigen, die er dem Geld verdankte, das er ihren Eltern gestohlen hatte.

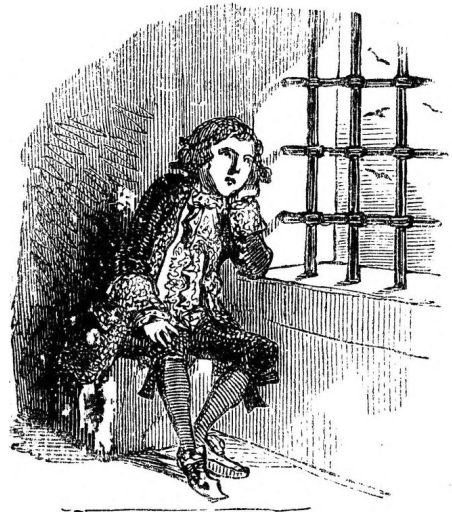
Olympia musste daher schweigen und durfte kein Wort sagen, um ihren Bruder zu retten.

Armer kleiner Prinz Hanfsamen! Wie ertrug er sein Unglück und seine harte Gefangenschaft, ohne dass jemand in der Nähe war, der ihn bemitleidete, tröstete oder ihm Hoffnung ins Ohr flüsterte?

Zwei Monate, drei Monate vergingen, und er wurde nicht freigelassen!

Damals waren die Gerichte sehr langsam bei der Aburteilung von Gefangenen — fast so langsam wie heute.

Olympia ging oft und oft zum Fuß des Turms, in dem ihr Bruder eingesperrt war; aber das Fenster seiner Zelle war so hoch und so stark vergittert, dass sie sein blasses und verändertes Gesicht durch die dicken Gitterstäbe kaum erkennen konnte. Sie küssten sich die Hände, und die arme Olympia ging mit fast gebrochenem Herzen nach Hause.



Rol schwebte zwar nicht mehr in Lebensgefahr, aber seine Augen waren in einem furchtbaren Zustand.

Sechs Monate vergingen, und noch immer gab es keine Anzeichen dafür, dass der Prozess des Prinzen Hanfsamen voranschreiten würde.

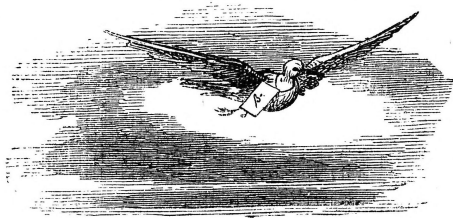
Himmel, wie lange es schien!

Eines Tages war der König auf der Jagd im Wald von Senart. Seine Miene verriet, dass er nichts erlegt hatte, weder ein Wildschwein, noch einen Hirsch, noch einen Hasen. Seine Höflinge hielten ein respektvolles Schweigen um ihn.

Er wollte gerade die Jagd aufgeben und in seinen Palast zurückkehren, als plötzlich eine weiße Taube durch die Luft flog.

»Wenigstens dieser Vogel soll mir nicht entkommen«, rief der König.

Die Taube war sehr hoch, aber das Gewehr des Königs war ein gutes. Er zielte, schoss und verfehlte den Vogel, der weiterflog. Der König war entschlossen, ihm zu folgen. Er näherte sich ganz vorsichtig dem Baum, auf dem er sich niedergelassen hatte, und wollte gerade ein zweites



Mal schießen, als er innehielt. Sein Auge hatte einen viereckigen weißen Gegenstand entdeckt, der an den Hals der Taube gebunden war. Er schaute noch einmal hin und war nun überzeugt, dass es sich bei dem weißen Gegenstand um einen Brief handelte.

»Ich will diese weiße Taube und den Brief, den sie trägt, haben«, rief der König.

Mit diesen Worten schoss er erneut, aber die Taube wurde nicht getötet. Ein paar Blutstropfen fielen jedoch: der Vogel war nur verwundet! Und trotz dieser Wunde erhob sich das arme Ding freudig in den Himmel.

»Ich will die Krone Frankreichs wetten«, rief der König, der sehr enttäuscht war, »dass ich diese weiße Taube haben werde.«

Die Höflinge hörten diese Worte, die für sie wie ein Befehl klangen.

Sie machten sich also alle auf die Suche nach dem Vogel.

Der König sprang auf sein bestes Pferd, und die Höflinge folgten ihm.

Die weiße Taube flog über den Wald von Senart, überquerte die Seine und schwebte über die Kornfelder, die sie auch bald hinter sich ließ. Die königliche Gesellschaft verfolgte den Sport mit Eifer; die Taube wurde nicht aus den Augen verloren.

»Was ist das?«, riefen alle Bauern und Landleute erstaunt.

»Es ist der König, der hinter dieser verzauberten weißen Taube her ist«, antworteten die Höflinge.

Endlich landete die weiße Taube trotz der Schreie auf den dunklen Mauern von Bicêtre und ließ sich auf einem der horizontalen Gitterstäbe eines Kerkerfensters nieder, wobei sie ununterbrochen gurrte. Es war die Zelle, in der Prinz Hanfsamen sechs Monate lang geschmachtet hatte.

»Eilt hinauf in den Kerker«, rief der König, »ich bin entschlossen, die weiße Taube und den Brief zu bekommen. Dafür habe ich meine Krone verpfändet!«

Seine Majestät gehorchte: Der Brief wurde ihm gebracht, er öffnete ihn und las folgende Worte: —

»Liebe und vielgeliebte Kinder,

»Wir sind am Leben und in Freiheit. Der König von Sardiniens hat sich von unserer Unschuld überzeugt. Vor drei Tagen kehrten wir zur Burg Orfano-Orfana zurück. Wo seid Ihr? Sollte Gott gewähren, dass dieser Brief Euch durch die treue

Taube Auriol erreicht, so kommt zu uns, kommt zu uns — ohne Verzug!«

Euer liebevoller Vater und Eure liebevolle Mutter,«
Fürst und Fürstin Orfano-Orfana.«

Über den Inhalt dieses Briefes überrascht, erkundigte sich der König freundlicherweise und fand heraus, dass Prinz Hanfsamen und Olympia selbst die Kinder von Fürst und Fürstin Orfano-Orfana waren. Der kleine Prinz wurde in diesem Moment freigelassen. Der König umarmte ihn und sagte: »Übermorgen wirst du mit deiner Schwester nach Italien zurückkehren.«

Am nächsten Tag lud der König Prinz Hanfsamen und seine Schwester Olympia zu einem prächtigen Festmahl ein und beschenkte sie reichlich.

»Was kann ich noch für euch tun?«, fragte er mit einem freundlichen Lächeln.

»Möge es Eurer Majestät gefallen, uns unsere lieben Gefährten wiederzugeben«, sagten die beiden Kinder.

»Es soll geschehen!« rief der König.

Einen Monat später kamen der kleine Prinz und seine Schwester im Schloss Orfano-Orfana an, begleitet von einem Herrn und einer Dame von hohem Rang, die vom König beauftragt waren, sie sicher in die Wohnung ihrer Eltern zu bringen.



Ihr Vater und ihre Mutter kamen ihnen entgegen, und "oh, welch Küsse, welch Glück, welch Freudentränen!«

Und wie wurde die schöne weiße Taube gestreichelt, weil sie den Brief so gut überbracht hatte! Auriol gehörte zu jener Rasse von Brieftauben, die ursprünglich aus dem Osten stammen und die, wenn sie noch sehr jung sind, darauf trainiert werden, einen Brief, der an ihrem Hals befestigt ist, sogar über eine Entfernung von vielen hundert Meilen zu tragen. Die häufige Abwesenheit Auriols wird nun verständlich: Während seines Aufenthalts in Frankreich hatte er mit den beiden Kindern ständig den Fürsten und die Fürstin Orfano-Orfana besucht, die fast zwei Jahre lang in der Festung von Pignerol im Piemont gefangen gehalten wurden. Ach, wenn er doch nur dem Prinzen Hanfsamen und seiner Schwester hätte sagen können, an welchem Ort ihre geliebten Eltern eine ungerechte Gefangenschaft erduldeten! Aber an jenem Tag, als die Prinzessin — (denn nur eine Mutter denkt an solche Mittel!) — einen Brief mit einem Stück Seide an Auriols Hals befestigte, wusste er, was sie wollte, und machte sich mit schnellen Flügeln auf den Weg vom Tal des Großen Sees zu den Mauern von Bicêtre. Sie wissen bereits, welche Gefahren er auf sich nahm, um diesen mit seinem Blut befleckten Brief von einer verzweifelten Mutter zu ihrem gefangenen Sohn zu bringen.

Gerührt von der Freundschaft, die zunächst aus Not und dann aus Dankbarkeit zwischen seinen Kindern und den Tieren, ihren Gefährten im Unglück, entstanden war, ordnete Fürst Orfano-Orfana an, das Leinwandbild des Hanfsamen-Theaters in den schönsten Salon seines Schlosses zu hängen, wo es so lange bleiben sollte, wie das Schloss selbst existieren würde.

Patience schuftete nie wieder, und der Packsattel berührte nie wieder seinen Rücken.

Topas und Smaragd, die beiden kleinen Kanarienvögel, bekamen einen prächtigen Käfig aus Gold, in dem sie wohnen durften.

Zug durfte, wann immer er wollte, auf dem besten Sofa der Prinzessin schlafen.

Coco, Plaudertasche und Ratgeber wurden ebenfalls gut belohnt.

Eine gewisse Prinzessin von Carignan schickte der schönen weißen Taube jedes Jahr eine Kiste mit köstlichen Samen, die sie mit ihren eigenen Händen gepflückt hatte.

Es wurde verfügt, dass alle Nachkommen von Drehspeiß im Schloss leben und sterben sollten.

Das Porträt des treuen Hundes befindet sich in der Turiner Pinakothek.



Alle Tiere lebten lange, lange Zeit. Auriol war der erste Tote. Er wurde sorgfältig einbalsamiert und in ein Nest aus feiner Seide, gefüttert mit Schwanendaunen, gelegt.

Lasst uns eine Träne für Auriol vergießen.

Aber was ist mit Zweifellos, dem Hauslehrer? Er kehrte nach Schloss Orfano-Orfana zurück, wo er seinen Lebensabend in Frieden verbrachte.

Und was ist mit Certainly, der Gouvernante? Auch sie kehrte auf die Burg zurück.

Rol verlor seine Augenlicht durch die schreckliche Rache der Tiere, die er einst gequält hatte. Der Zorn des Himmels hörte damit nicht auf: Rols Herz blieb bis zu seinem Tod verhärtet!

